

# Wochenblatt

Fernsprecher

\*\* No. 18. \*\*

Telegramm-Adresse:

Wochenblatt Pulsnitz.

Erscheint Dienstag, Donnerstags und Sonnabend.  
Beiblätter: Illust. Sonntagsblatt und landw. Beilage.  
Abonnement: Monatl. 50 H., vierteljährlich M. 1,25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen unter Nr. 8602 M. 1,40.

für Pulsnitz  und Umgegend

## Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes zu Pulsnitz.

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr anzugeben.  
Preis für die einspalt. Zeile oder deren Raum 10 H. Reklame 20 H.  
Bei Wiederholungen Rabatt.  
Alle Annoncen Expeditionen nehmen Inserate entgegen.

Amtsblatt für den Bezirk des Königl. Amtsgerichts Pulsnitz, umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Böhmisches Dölling, Großröhrensdorf, Bretnig Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Oberlichtenau, Niederlichtenau, Friedersdorf-Thjenddorf, Mittelbach, Grognaundorf, Eichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.  
Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben. Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur Otto Dorn in Pulsnitz.

Nr. 138.

Sonnabend, den 21. November 1903

55. Jahrgang.

### Toten-Sonntag.

Nun nehmet den Kranz und tragt ihn hinaus  
Zu eurer Entschlafenen stillem Haus,  
Auf Gottes geweihtem Boden;  
Die letzten Spenden von Garten und Flur,  
Die letzten Grüße erstarrter Natur  
Bringt euren geliebten Toten.

\* Wohl lockt euch von draußen kein Blüten mehr,  
Die Vögelin verstummt — nur rings umher  
Ein Welken, Sterben, Erkalten. —  
Doch je fahler und öder Feld und Hag,  
Je herrlicher ist an der Toten Tag  
Der Liebe heiliges Warten!

\* Die treibt euch zum Friedhof mit großer Macht,  
Ihr schmüct die Gräber mit herrlicher Pracht,  
Steht dann in stillem Gedenken;  
Vorbei zieht die Zeit voll Bönne und Glück,  
Da sie noch lebten, — ihr seht sie zurück  
Und großt mit des Schicksals Lenken. —

O gönnt den Verbliebenen das Seligsein,  
Sie schlummern friedlich von Kummer und Pein,  
Die sie hier im Leben trafen. —  
Gibt's wohl etwas Schön'eres, als schmerzzerlöst,  
Von allen Sorgen und Leiden entblöst,  
In ewiger Ruhe zu schlafen? —

\* Drum weine um deine Toten nur nicht —  
Noch bist du reich! Wenn dein Auge einst bricht  
Betrauern dich deine Lieben.  
Sie schließ' heut' ans Herz, recht innig und warm,  
Nur der darf weinen, nur der ist ganz arm,  
Dem nichts auf Erden geblieben.

Karl Emrich.

### Bekanntmachung.

Nachdem Herr Tierarzt Fischer seine Stellung als Fleischbeschauer am 1. Oktober d. J. aufgegeben hat, ist dem approbierten Tierarzt Herrn Albin Richard Rudert, wohnhaft in Pulsnitz, Neumarkt Nr. 298, die gesamte Fleischschau für den Stadtbezirk Pulsnitz übertragen und er hierfür am heutigen Tage verpflichtet und in sein Amt eingewiesen worden.  
Herr Rudert wird die Fleischschau vom 23. November 1903 ab ausüben.  
Pulsnitz, den 21. November 1903.

Der Stadtrat.  
Dr. Michael, Bürgermeister.

R.

### Neueste Ereignisse.

Der am Donnerstag erfolgten Beisehung der Prinzessin Elisabeth von Hessen wohnte als Vertreter des Kaisers Prinz Eitel-Friedrich bei.  
Die Schiffbautechnische Gesellschaft trat am Donnerstag in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg zu ihrer 5. Hauptversammlung zusammen.  
Das italienische Königspaar hat am Donnerstag seinen Einzug in London gehalten.  
Der italienische Minister des Aeußeren hat sich in Windsor über den Dreieund geäußert.  
In Washington ist der Kanalvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und der Republik Panama unterzeichnet worden.

### Zur Reform des Landtagswahlrechts.

Man schreibt aus Dresden: Wenn die von dem überwiegenden Teile der sächsischen Bevölkerung dringend verlangte Wahlrechtsreform im Vorbergrunde des politischen Interesses Recht und eine schnelle Erledigung derselben von weiten Kreisen sehnlichst erhofft wurde, muß die Thronrede, mit der jetzt der 30. ordentliche Landtag vom König in Person eröffnet wurde, als eine namentlich von den liberalen Parteien, aber auch bis hinein in die Reihen der Konservativen schwer empfundene starke Enttäuschung bezeichnet werden. In den letzten Monaten hat die Frage der Wahlrechtsreform fast unausgesetzt die öffentliche Diskussion beherrscht, und man hatte erwartet, daß die Thronrede derselben an allererster Stelle eingehend Erwähnung tun würde. Statt dessen wird ihrer erst am Schlusse, nachdem alle Programmpunkte des neuen Landtags, auch die weniger wichtigen, wie die Umgestaltung des Gemeindeabgabewesens, und die Abänderung des Gesetzes über die städtischen Bezirksvereine erwähnt sind, in geschäftsmäßiger Form und möglichst eilig gedacht, ohne ein Wort der Empfehlung oder der Sympathie für das was alle Geister bewegt. Auf's tiefste verstümmt aber wirkt der Umstand, daß die Regierung sich nicht entschlossen hat, einen selbständigen Gesetzentwurf an die Kammer zu bringen, sondern sich mit der Ueberreichung einer — Denkschrift begnügt, es den Ständen überlassend, hieraus einen Antrag zu formulieren. Man schließt daraus, daß es der Regierung an Mut gebricht, in dieser vitalen Frage die Führung zu behalten, und die Verantwortung auf sich zu nehmen, daß man bei ihr aber auch nicht das aufrichtige Interesse an einer freiwilligen Gestaltung des Wahlrechts voraussetzen darf,

von dem man sich alleseitig erfüllt glaubte. Das schlimmste aber bei dem von der Regierung gewährten modus procedendi ist dies, daß er die Wahlrechtsreform in unerträglicher Weise auf die lange Bank schiebt, wenn nicht ab calendis gratias verpagt. Denn da nunmehr der Antrag auf Wahlrechtsänderung von der Kammer ausgehen wird, tritt der in der Verfassung vorgesehene Fall ein, daß zwei aufeinanderfolgende ordentliche Landtage in der Sache übereinstimmenden Beschluß fassen müssen. Erledigt also dieser und der nächste Landtag das Wahlgesetz, so würde erst im Jahre 1907 nach dem neuen Modus gewählt werden, während die Ergänzungswahlen 1905 noch nach dem Dreiklassenwahlsystem zu erfolgen hätten. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach wird der jetzige Landtag das von der Regierung unterbreitete Material erst einer Zwischenkommission überweisen, sodas erst der übernächste Landtag das Gesetz entgiltig verabschieden könnte. Und daher ist es noch sehr fraglich, ob die Parteien sich überhaupt zu einem gemeinsamen Antrag einigen, da die führende Hand der Regierung fehlt.

### Totenfest.

Totenfest! — Ein tiefes, ernstes Gefühl der Wehmut zieht bei diesem Wort in jedes Menschenherz und durch die Seele lönt es wie fernes, weites Senfentlingen, mahnend an die trübe Zeit, da einstens der unerbittliche Schnitter Tod den sorgenden Vater, die liebende Mutter, das herzige Kind, den Bruder, die Schwester aus trautem Familienkreis für alle Zeit von uns riß. Kalt und starr haben wir sie hinaus getragen in den geheiligten Garten des Herrn, sie, deren Leben von einem warmen Hauch der Liebe immer nur umgeben war, deren Tun und Handeln immer nur in einem treuen, rastlosen Schaffen und Sorgen und in einem holden Beglücken bestand. Der eifige Hauch des Todes brachte den Baum zum verdorren, die Blüte zum verwelken, und die Knospe zum sterben. Friedlich vereint ruhen sie nun aus in ewigem Schlafe von den Leiden und dem Kummer dieser Welt am Tage ihres Festes, das Zeugnis dafür ablegen soll, wie segreich sie alle den Tod bezwungen zu einem besseren Sein.

Kalt und starr ist es auch draußen in der Natur geworden, der gleisende Blütenchein ist verschwunden, der Vögelin Aufgetön verstummt, rauch bläst der Wind über öde Felder und Fluren, von den Zweigen fällt Blatt auf Blatt, überall weht es wie ein Sterbenshauch durch die noch vor kurzem so herrliche Gotteswelt. Kahl ist die stille Stätte des Friedens, schmucklos liegen sie da, die Hügel der Toten, des Herbstes Gewalt ließ des Sommers Pracht verschwinden und nur der dunkle Cypressenbaum grüßt uns noch in seinem immer gleichen Kleide von den Gräften

düster entgegen. Wahrlich, es ist die rechte Zeit zu dem Feste der Toten!

Aber trotz dem Welken und Sterben, trotz der erstarrenden Räfte sind sie warm geblieben, die Herzen der Getreuen, die damals in unjagbarem Schmerz ihr liebstes und teuerstes Gut auf Erden zur letzten Ruhe bestatten mußten. Sie glaubten es nicht überwinden zu können, daß ihnen das Beste verloren gegangen, doch die alles lindernde Zeit heilte selbst die tiefsten Wunden. Die alte Liebe aber blieb in einem treuen Gedenken fortbestehen, und heute, an dem Feste der Toten, kennt sie nichts Erbabereres und Schöneres, als hinauszueilen zu den lieben Entschlafenen, um mit den letzten Spenden der Natur nochmals deren stillem Haus vor Anbruch der langen Winternacht zu schmücken. Das ist ja das Herrliche der wahren Liebe, daß sie dann noch zu geben sucht, wenn schon nichts mehr zum Geben vorhanden ist.

Ein heiliger Geist zieht durch die majestätische Stille des Friedhofes, wo es kein reich und arm, kein hoch und niedrig mehr gibt. Sie alle, die hier ruhen, deckt die gleiche Erde, bannet der gleiche Schummer, weht der gleiche Frieden, und mahnend klingt es von dieser Stätte an dem Tage der Trauer hinaus in die Welt: „Seid eingedenk der Allgewalt des Todes!“ — Wie die Natur erfrischt, um bald herrlich wieder zu erstehen, sinkt auch ein jeder Mensch dahin, der eine früh, der andere spät. Wohl dem, der — gleichviel in welchem Stande — bei seinem Heimgange einst sagen kann, daß er sein lebenlang immer redlich seine Pflicht erfüllt hat. Das allezeit als herrlichstes Ziel zu erstreben, ist die ernste Mahnung des Totenfestes! K. E.

### Derliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. In der am Donnerstag Nachmittag stattgefundenen, von 40 Personen besuchten Sitzung des land- und forstwirtschaftlichen Vereins hielt Herr Zuchtinspektor Dietrich aus Bautzen einen sehr interessanten Vortrag über: „Das Aeußere des Kindes in seiner Beziehung zum Zuchtwerte.“ In seinem Vortrag behandelte Redner die Beurteilungslehre und erklärte an Hand von Karten die einzelnen Körperteile, nach welchen man das Tier auf seine Milchergiebigkeit taxieren könne. Aus dem Vortrag ging hervor, daß die Landwirte immer mehr zur Kreuzung von Oldenburger Rasse kommen möchten. Der Vortragende dankte dem Redner für die sehr lehrreichen Ausführungen und die anderen Anwesenden brachten ihren Dank durch Erheben von ihren Plätzen zum Ausdruck. Nach dem Vortrage entwickelte sich noch eine sehr lebhaftes Debatte, bei welcher der Vortragende die an ihn gestellten Fragen sehr ausführlich beantwortete.

3U

es  
de

ro

rk.

0 Pf.  
Packet  
0 Pfg.  
3 M.

294.  
mehr eine  
nebst Ge-  
is.

ig,  
ig,

andler.

elle  
taugel

ommen u.  
Reinheit  
im. Bet-  
ma Halb-  
2. weh  
3. 3,50;  
Balar-  
in jollret  
e Koffen!

r. 1816

ettatoffe  
enlagen

den

und u n  
ahrelangen  
nungsbe-  
chreiner,  
Dr.

ikrester  
Hosen 2c.  
b Kofftüm

trasse.



Pulsitz, 21. November. Am heutigen Tage wurde der approbierte Tierarzt Herr Albin Richard Kubert als Fleischbeschauer für den Stadtdistrikt Pulsitz verpflichtet.

Pulsitz. Das erst auf nächsten Sonntag im Saale des Hotels „Grauer Wolf“ festgesetzte Künstler-Konzert findet Montag, den 23. November statt. Ueber die Leistungen der Künstler schreiben auswärtige Blätter wie folgt: Der Kunstschneidner Robert Langbein entwirft in der erstaunlich kurzen Zeit von circa 35 Minuten ein über 1 Meter großes Landschaftsbild in Oel. Eine wirkliche Kunstleistung! Langbein malt vor seinem Auditorium nicht immer dasselbe oder wohl gar nur ein eingetübtes Bild, sondern wechselt vielmehr allabendlich seine Motive wie nach Laune und Geschmack oder gar nach Wahl des anwesenden Publikums! — Es gilt Langbein gleich, ob er eine Frühlings-, Sommer-, oder Winterlandschaft bei Sonnen- oder Mondenschein in gleich kurzer Zeit gewissermaßen auf die Leinwand zaubert. Der hervorragende Künstler wurde wiederholt durch regierende Fürstlichkeiten ausgezeichnet. — Regitator Otto Ernst, der frei aus dem Gedächtnis Faust (1. Teil), Tell, Nathan, Hamlet, die Maccabäer, Balladen von Göthe, Bürger, Senau u. regitiert, ist großartig in seinen Vorträgen. — Miß Philipp-Chicago vom königlichen Konservatorium Dresden (Bappoldi-Schülerin) ist eine hervorragende Pianistin und erfreut sich eines künstlerischen Rufes. Die jugendliche Künstlerin wurde in letzter Zeit in den Tagesblättern viel genannt. — Wir wünschen den Künstlern nächsten Montag ein recht gut besuchtes Haus und sind gespannt, wer von den Besuchern das Langbein'sche Oelgemälde, welches der Künstler vor den Augen des anwesenden Publikums entwirft und ausführt, als Gesandtes nach Hause tragen wird.

Pulsitz. Die Dreifaltigkeit und Unverfrorenheit eines Lehrkräftigen von heute gipfelt in folgendem Falle: Dem Chef eines kaufmännischen Geschäftes fehlten in seiner Kasse 20 Mark. Nachdem alles erfolglos durchgesehen, fiel der Verdacht auf den Lehrling. Dieser, darob sehr beleidigt, verklagt seinen Chef beim Friedensrichter. In der anberaumten Verhandlung behauptete er seine Unschuld und gab sogar die Absicht kund, den Fall dem Amtsgericht zu übergeben. Der Chef, nicht wenig erstaunt, besinnet sich in einer fatalen Situation. Jetzt, nach ein paar Tagen, plagt den Lehrling sein Gewissen und er gesteht sein Vergehen. Da wären doch wohl die betannten „25“ am Platze.

Dem amtlichen Bericht der Kommission für das Veterinärwesen über die in der Zeit vom 1. bis 15. November 1903 im Königreiche Sachsen konstatierten ansteckenden Tierkrankheiten zufolge sind vorgekommen 14 Fälle von Milzbrand sowie je 1 Fall von Rauschbrand, Tollwut und Maul- und Klauenseuche. Im Bezirke der Amtshauptmannschaft Birna trat der Milzbrand in den Orten Struppen, Ubersdorf und Wünschendorf auf.

Was eine „gute Nummer“ wert ist, das hat man heute wieder erfahren, als das große Los der Königl. Sächs. Landeslotterie der Gewinnkrommel in Leipzig entfiel. Nur eine solche bringt es fertig, mit dem großen Los herauszukommen. Sie sieht äußerlich zwar nicht viel anders aus als alle anderen; aber wer wollte ihr den Ruhm, eine „gute Nummer“ zu sein, absprechen? Hier steht sie in ihrer ganzen Glorie: 93450. Sie entstammt der Kollektion des Herrn E. Bieweg in Mittelbach bei Grünau. Ihr glücklicher Besitzer kann sich nunmehr zu den „erklärlichen Menschen“ zählen, falls er ein solcher bisher noch nicht war. Den anderen Losinhabern freilich, die ihre Papiere noch unbewertet hoffen und harrend in Händen haben, wird angefaßt das vorgelegte ein ärgerliches „Wutteil“ über die Lippen schlüpfen, während sich ihr Augenmerk nun auf die noch vorhandene „gute Nummer“ im Betrage von 15 000 Mk. richtet. Nun, zu guter Letzt bleibt ja immer noch die Prämie in Höhe von 300 000 Mk. Diese ist auch noch allerhand Hochachtung wert, und man braucht noch nicht Fibibusse aus den mit fünf haren Mark bezahlten bunten Papieren mit irgend einer ominösen Nummer und dem Kollektenstempel anzufertigen.

Die Nummer 93450, auf welche vorgestern das große Los fiel, soll in zwei Fünftelstunden gespielt worden sein. Wer die Gewinner sind, ist noch nicht bekannt.

Zur Erbsenkung in Hauswalde. Viel ist bereits über die Erbsenkung auf dem Krohnberge geredet und geschrieben worden. Hunderte haben sie in Augenschein genommen, die gewagtesten Vermutungen sind aufgestellt worden, jetzt endlich kommt etwas Licht in das Dunkel, nachdem Herr Wirtschaftsbefiger E. Rager, dem das Grundstück gehört, mit zwei Helfern das anfangs als Brunnen betrachtete Loch seit 8 Tagen vom Wasser, Schutt, Steinen und verschiedenen Holzstücken, wie Leitern, Rinnen, Bindenteilen und dergl. befreit und durch Winden zu Tage gefördert hat. Es hat sich nun zur Gewißheit herausgestellt, daß von einer Brunnenanlage keine Rede mehr sein kann, dagegen ist es erwiesen, daß man es mit einem verlassenen Schachte zu tun hat, daß die alten Ueberlieferungen, es sei in ganz alter Zeit in Hauswalde von Vergleuten nach Erz gegraben worden, auf Wahrheit beruhen. Das länglich runde, senkrechte Loch, welches eine Breite von 2 Ellen und eine Länge von 4 Ellen hat, ist jetzt 18 Ellen tief ausgedrückt worden, unten mit Steingeöl angefüllt, so daß die weitere Tiefe immer noch auf mehrere Ellen angenommen werden kann. Der Schacht ist in lauter Felsen gebaut. An Gesteinsarten findet man Quarz, Granit, Schwefelkies u. A. Auf der Tiefe, nach Süden und Norden laufend, kommen nun aber zwei ungefähr 4 Ellen hohe, wagerechte Gänge zum Vorschein, die jedoch zur Zeit wegen der Wassermengen, die sich angesammelt haben, noch nicht untersucht worden sind. Der in südlicher Richtung verlaufende Gang hat eine ungefähre Länge von 9 Ellen, während bei dem nördlichen Gange ein 10 Ellen langes Maß nicht ausreichte. Es hat fast den Anschein, als ob die Anlage sich unter dem ganzen Krohnberge hinzieht. Aus welchem Grunde nun der Bergbau aufgegeben worden ist, ob der Abbau nicht lohnend genug gewesen, oder ob äußere Umstände, Unruhen, Krieg oder dergl. mit darauf eingewirkt haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Viel-

leicht lassen weitere Untersuchungen und Nachforschungen einen Schluß zu.

Vor Kurzem wurde auf dem Wege von Goldberg nach Frankenthal eine Frau, die sich in Begleitung einer anderen Frau und Kindern befand, von einem jungen Menschen, der ihnen plötzlich entgegtrat, unsittlich belästigt, erfaßt und zu Boden geworfen. Auf das Hilferufen der Beteiligten machte er sich davon. Da solche Attentate in letzter Zeit auch bei Rammenau und Richtenberg vorgekommen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der Uebelthäter in unserer Nachbarschaft wohnt und wolle man daher Vorsicht walten lassen und Wahrnehmungen ungefährdet der Behörde mitteilen.

Dresden. Der hiesige Geflügelzüchterverein, welcher Mitglied des Landesverbandes Sächsischer Geflügelzüchtervereine unter dem Protektorat Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Friedrich August ist, veranstaltet seine 6. große allgemeine Geflügel-Ausstellung in den Tagen vom 1. bis mit 3. Januar 1904 in dem hellen, sich vorzüglich dazu eignenden Saale der Miehle'schen Brauerei. Mit dieser Ausstellung ist eine Prämierung und Verlosung verbunden. Die Prämierung findet am 31. Dezember 1903 durch die Herren E. Schneider-Dresden und F. W. Hermann-Niederlößnitz statt. Die Verlosung, zu welcher nur ausgestelltes Geflügel verlost wird, ist auf den 3. Januar 1904 festgesetzt. Es werden 2000 Lose à 50 Pfg. ausgegeben. Die bewährte Zeitung der Ausstellung bürgt gewiß dafür, daß sowohl dem Aussteller als auch dem Gewinner auf jede Art und Weise gerecht werden soll. Zu dieser Ausstellung werden zum ersten Male die neuen, eisernen, verschleißbaren, eigenen Ausstellungsständer (Hentschels Patent) in Gebrauch genommen — bisher war der Verein genötigt, sich die Ausstellungsständer zu leihen. Ohne heute auf Einzelheiten näher einzugehen, sei vorläufig nur bemerkt, daß der Verein bestrebt ist, alle neuen Erfindungen auf dem großen Gebiete der Geflügelzucht sich zu eigen zu machen, so wird derselbe auch bei der bevorstehenden 6. Ausstellung alle im Laufe der Zeit eingeführten Verbesserungen, namentlich in Unterbringung des Geflügels und Behandlung desselben während der Ausstellung, einführen. Wünschen wir dem Verein das beste Gelingen zu seinem Unternehmen. Ueber alles weitere erhalten Interessenten bereitwillig Auskunft durch den Vorsitzenden des Vereins.

Bautzen. Die letzte Schwurgerichtsperiode im laufenden Jahre nahm am Donnerstag, den 19. November, ihren Anfang und währte bis Sonnabend, den 28. November. U. a. sind folgende Hauptverhandlungen anberaumt: 24. November, vorm. 10 Uhr gegen die Fabrikarbeiterin Bertha Emma verw. Lauterbach geb. Haufe und gegen die Auszüglerin Johanne Christiane verw. Haufe geb. Thiene aus Breinig wegen Zeugenmeineides. — 26. November, vorm. 10 Uhr gegen den Zimmermann Robert Philipp aus Oberlichtenau wegen versuchten und vollendeten Mordes, sowie versuchten Verbrechens gegen das keimende Leben.

Dresden, 19. November. Hier ruft es großes Aufsehen hervor, daß eine der höchsten sächsischen Aristokratie angehörende Dame mit ihrem Kutscher durchgegangen ist.

Dresden, 20. November. Gestern Abend wurde auf der Spitalstraße die Wohnung des Ehepaars Bau polzeitlich geöffnet, weil die Befürchtung nahelag, daß demselben ein Unglück zugefallen sei. Beim Betreten der vollständig mit Kohlenoxydgas angefüllten Wohnung wurde denn auch Bau in der Küche tot auf einem Stuhle sitzend und seine Ehefrau zwar noch lebend, jedoch besinnungslos auf dem Fußboden liegend vorgefunden. Wie sich bis jetzt hat feststellen lassen, haben sich die beiden Leute am Abend zuvor in der Küche aufgehängt und um dieselbe warum zu halten, die Klappe am Ofen geschlossen, wodurch die Ausströmung der Gase herbeigeführt wurde. Ein Selbstmordversuch liegt keineswegs vor.

Es scheint, als wolle Prinzessin Luise wieder von sich reden machen. Sie hat durch ihren Rechtsanwalt ihre Reisespläne für die Zukunft verkünden lassen und hat jetzt auch den Schriftsteller Ober von der Planig empfangen, der daraufhin ein Buch: „Bekanntnisse der Prinzessin Luise, veröffentlicht. In diesem Buche stellt die Prinzessin Luise, nachdem ihre Liebe zu Siron verfliegen ist, den Drang nach Freiheit als Beweggrund zu ihrem Schritt hin. Sie sagt, daß sie nach jahrelangen inneren Kämpfen, von denen sonderbarerweise niemand etwas gemerkt hat, den Schritt getan habe. „Als ich den Schritt getan habe, da geschah es in der Erwartung, daß man mir zujubeln, mich als einen Charakter eine Freundin der Freiheit, eine Verächterin aller Haltlosigkeit empfangen würde. Ich erinnerte mich der Begeisterung, als Johann Orth, der ehemalige Erzherzog, ins Volk gegangen war, und ich hoffte auf Ähnliches. Man hat mir gesagt, die ganze öffentliche Meinung würde auf meiner Seite sein. Die Nationen seien geistig längst unabhängig und moralisch selbstständig geworden. Man habe für die Prinzessin nur noch das Gefühl des Mitleids ob ihrer gebrühten, von Herkommen und Vorurteil beengten Stellung. Man würde mir zujubeln und mich wie eine Heldin feiern. Ma foi, Sie haben es erlebt, wie man die Heldin feierte, die ihre goldenen Ketten zerriß.“ Der Interviewer: „Wenn Sie allein gegangen wären, wie weiß...“ Prinzessin Luise: „Immer er und wieder er. Was hatte dieser Knabe mit meiner jahrelangen Knechtung zu tun? Der Interviewer: „Daß er Sie unsagbar kompromitierte.“ Prinzessin Luise: „Mein Gott, wie oft muß ich Ihnen wiederholen, daß ich allein und nicht beeinflusst durch ihn meine Freiheit suchte. Glauben Sie denn, daß ich um eines jungen Menschen willen eine Königskrone von mir geworfen hätte?“ Sie drehte darauf dem Interviewer mit einer jähen Wendung den Rücken, doch nur für einen Augenblick, dann kam sie wieder auf ihn zu und sprach kalt lächelnd: „Wenn ein Ehegatte die Kraft in sich schwinden fühlt, dieses gemeinsame Leben länger zu ertragen, wenn er frei sein, geliebt sein will, Sie merken wohl: will, will, will, so bedarf er dazu eines Mittels, einer Handhabe, einer sicheren, unfehlbaren Handhabe, die unter keinen Umständen verläßt. Verstehen Sie mich vielleicht jetzt? Trifft eine nach Freiheit wimmernde Frau die Verantwortung, daß diese Scheidungsgesetze so hart sind? Begreifen Sie vielleicht warum „er“ am Tage des Gerichts, an jenem Tage, an welchem die Richter in Dresden mein Schicksal zu ent-

scheiden hatten, genau zu derselben Stunde, nicht früher und nicht später, mich verließ, verlassen mußte? Leipzig, 19. November. Der Unteroffiziermangel in dem Heere erfährt eine drastische Beleuchtung durch ein Inserat in den hiesigen Zeitungen. Die erste Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 107 sucht zum sofortigen Eintritt zwei Kapitulanten, die als Gefreite entlassen worden sind.

Leipzig. In sämtlichen Schriftgießereien kündigten die Gehilfen, weil die geforderte 8 1/2 stündige Arbeitszeit nicht bewilligt wurde. In Frage kommen 600 Schriftgießer.

### Sächsischer Landtag.

Die Zweite Kammer des Sächsischen Landtags trat am Freitag Vormittag 10 Uhr im Beisein der Staatsminister v. M. H. Sch. Dr. Rüter, und Dr. Otto zur 5. öffentlichen Beratung zusammen und nahm den Entwurf eines Gesetzes, betr. die Beteiligung an außersächsischen Lotterien in allgemeine Vorberatung. Das Gesetz bezweckt einen stärkeren geschäftlichen Schutz der sächsischen Landeslotterie gegenüber außersächsischen Lotterien. In der Debatte ergriff zunächst Staatsminister Dr. Rüter das Wort zu einer längeren Begründung des Gesetzesentwurfes, worauf Abgeordneter Schint-Frankenbergr im Namen der nationalliberalen Fraktion den Gesetzentwurf freudig begrüßte und die Ueberweisung der Vorlage an die Gesetz-Deputation beantragte. Abg. Dr. Kühlmorgen-Dresden präzisirte den zustimmenden Standpunkt der konservativen Fraktion zu dem Gesetzentwurf und behielt sich weitere Erklärungen für die Deputationsberatungen vor. Abg. Dr. Speiß-Birna (kons.) sprach sich aus moralischen Gründen überhaupt gegen das Lotteriespiel aus. Weitere Redner waren die Abg. Räder-Rohwein (kons.), Teichmann-Werdau (nl.), Ulrich-Cheminik (lib.) und Günther-Plauen (fr. Vp.). Die Abg. Räder, Teichmann und Ulrich waren für den Gesetzentwurf und hatten nur einzelne Wünsche, während Abg. Günther-Plauen die Gründung des Gesetzentwurfes bemängelte, in der Erstrebung der Freizügigkeit der Lotterie das Heil derselben erblickte und den Gesetzentwurf für verfrüht hielt, weil er keinen recht durchgreifenden Erfolg verspreche. Diese Bedenken wies Staatsminister Dr. Rüter zurück und versprach auf die verlaublichen Einzelwünsche in der Deputation zurückzukommen. Damit erreichte die einstündige Debatte ihr Ende und es wurde beschloffen, den Gesetzentwurf der Gesetzgebungsdeputation zu überweisen, womit die Sitzung endete. Nächste Sitzung: Montag, den 23. November, Mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Schlussberatung des Gesetzentwurfes, betreffend die provisorische Erhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1904.

Die allgemeine Vorberatung über den Etat in der Zweiten Kammer wird am 30. November begonnen werden. Die Verhandlungen dürften drei Tage in Anspruch nehmen.

### Politische Auschau.

Deutsches Reich. Am Mittwoch Nachmittag verließ der Kronprinz von Dänemark anlässlich einer Durchreise nach Wien einige Stunden in Potsdam. Er nahm daselbst mit dem deutschen Kronprinzen das Frühstück im Kabinetschloß ein und flattete dann den kaiserlichen Majestäten einen Besuch im Neuen Palais ab. Um 3 1/4 Uhr reiste der hohe Gast nach Wien weiter.

Potsdam, 20. Nov. Heute vormittag fand die Vereidigung der Rekruten der Potsdamer Garnison durch den Generaloberst v. Hahnke im großen Exerzierplatz statt. Die Kaiserin wohnte der Feiern bei.

Am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr erfolgte zu Darmstadt nach Eintreffen des russischen Sonderzuges die feierliche Beisehung der Prinzessin Elisabeth in dem Mausoleum auf der Rosenhöhe. Dem mit Blumen überdeckten Sarge, der auf einem weißen Seidenwagen stand, folgten der Großherzog Prinz Eitel Friedrich von Preußen als Vertreter des Kaisers, der Großfürst und die Großfürstin Sergius von Rußland, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinz W. von Baden als Vertreter des Großherzogs von Baden, der Herzog von Sachsen-Koburg, die ehemalige Großherzogin von Hessen mit der Herzogin-Mutter Marie, die Kronprinzessin von Rumänien, Prinz Friedrich Karl von Hessen, die Vertreter anderer Fürstlichkeiten sowie Ständesherren und die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden. Eine nach Tausenden zählende Menge ließ den Zug, der sich durch die spärlich besetzten Studentenstadt, Turn- und Kriegervereine, Schulen usw. bewegte, mit ehrerbietigem Schweigen an sich vorbeiziehen. Im Mausoleum hielt Hofprediger Ehrhardt einen liturgischen Gottesdienst, der mit Gebet und Segen schloß: zahlreiche Kränze wurden an der Gruft niedergelegt.

Oesterreich-Ungarn. Zwischen Oesterreich und Ungarn wollen die Verfassungen und Verordnungen nicht aufhören. Soeben hat der österreichische Ministerpräsident v. Körber wieder einmal Del ins Feuer gegeben, indem er in seiner großen politischen Rede in der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 17. d. M. erneute Vorschläge gegen die Forderungen Ungarns in der Armee unternahm. Das ist ihm ungarischerseits sehr verübelt worden, fast die gesamten besser Blätter fallen über den unglücklichen Herrn v. Körber wegen dieser seiner Äußerung her, und aus dem nämlichen Anlasse ist letzterer von seinem ungarischen Kollegen dem Ministerpräsidenten Tisza, in einer am Mittwoch im ungarischen Abgeordnetenhause gehaltenen Rede tüchtig abgefanzelt worden. Dies hat der ungarische Ministerpräsident allerdings nicht abgehalten, in Begleitung des Finanzministers v. Lulacs am Mittwoch nach Wien zu fahren und dort mit dem Herrn v. Körber und den übrigen hierbei in Betracht kommenden österreichischen Ministern über das den Delegationen zu unterbreitende gemeinsame Budget zu verhandeln.

England. Cherbouurg, 20. November. Die Ueberwachung der Eisenbahn bei der morgenden Rückkehr des italienischen Königspaares aus England wird durch Truppen ausgeführt, welche Fackeln tragen, ähnlich wie es anlässlich des Besuches des Zaren war. Der Königszug wird Tag und Nacht auf das strengste bewacht. Fortsetzung in der Beilage.

## Ortskrankenkasse Großsnaundorf. Generalversammlung,

Sonntag, den 29. November, nachmittags 3 Uhr, im Kunze'schen Gasthofe, daselbst wozu alle Arbeitgeber und Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

### Tagesordnung:

1. Wahl des Prüfungsausschusses für die 1903er Jahresrechnung
2. Neuwahl dreier Kassenvorstandsmitglieder.
3. Mitteilungen

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand der Ortskrankenkasse.  
Sermann Seidenmacher, Vors.

## Ortskrankenkasse Oberlichtenau u. Umgeg.

Sonntag, den 29. November, nachmittags 4 Uhr, in Schreier's Gasthof

### ordentliche General-Versammlung.

#### — Tagesordnung: —

1. Wahl des Prüfungsausschusses für die 1903er Jahresrechnung.
2. Anträge und Mitteilungen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Gesamtvorstand.  
Alwin Höfgen, Vors.

## Folgende Futtermittel

sind in frischer, gesunder Qualität am Lager!

**Roggen - Kleie,  
Weizenschalen,  
Bier-Trebern,  
Malzkeime,  
Treber-Melasse,  
kleinkörn. Mais,  
Mais - Schrot,  
Gersten- „**

(billiges Maß- u. Milchfutter).

**Baumwollensaat-  
mehl, 58 62 Proz**

doppelt gesiebt, entfasert.

Pulsnitz Aug. Nitsche.

NB. Kaufe Roggen und Hafer gegen sofortige Barzahlung. D. D.

Junge, hoch-  
tragende

**Kühe,**



sowie welche mit Kälbern, stehen zum Verkauf.

Richard Menzel.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Uhren- und Goldwaren-Engros-Hauses von Curt Acker, Chemnitz i. Sa. bei, der zur Beachtung empfohlen wird.

Starke, guttressende

**Perkel**

verkauft Mittergut Pulsnitz.

Ein Schneidergehilfe

wird gesucht.

Jenke, Schneidermeister, Obersteina.

Ein zuverlässiger  
Pferdeknecht

im Alter von 16—18 Jahren wird zu Neu-  
jahr 1904 gesucht.

Wo? sagt die Exped. dts. Blattes.

Hochfeine Fehlfarben!

von 10 Pf.-Cigarren: 10 Stück für 65 Pfg.

„ 8 „ „ : 10 „ „ 55 „

„ 6 „ „ : 10 „ „ 45 „

„ 5 „ „ : 10 „ „ 35 „

empfehlen

Cigarren-Haus Bernh. Beyer,

am Markt und Kamener Straße.

**Hustenleidender**

nehme die hustenstillenden und wohl-  
schmeckenden

**Kaiser's  
Brust - Caramellen.**

2740 not. beglaubigte Zeugnisse be-  
weisen wie bewährt und von  
sicherem Erfolge solche bei

Husten, Heiserkeit, Katarrh und Ver-  
schleimung sind. Dafür Angebotenes  
weise zurück. Paket 25 Pf. Niederlage  
bei: F. Herberg, Mohren-Drogerie und  
28. Augermann in Pulsnitz.

## Orts - Krankenkasse Pulsnitz N. S. und Böhml.-Vollung.

Sonnabend, den 28. November 1903, abends 8 Uhr, findet in  
Menzel's Gasthof die

### ordentliche Generalversammlung

statt, wozu alle Arbeitgeber, sowie Arbeitnehmer hierdurch eingeladen werden.

#### Tagesordnung:

1. Wahl der Rechnungsrevisoren für die Jahresrechnung 1903.
2. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes von Seiten der Arbeitnehmer infolge Bezugs.
3. Anträge und Mitteilungen.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

der Gesamt-Vorstand.

Aug. Morche, Vors.

Mein diesjähriger  
**Weihnachts-  
Ausverkauf**

in  
herabgesetzten Kleiderstoffen,  
schwarz und farbig,  
Blousenstoffen, Unterröcken,  
Schürzen, fertigen Blousen etc.

beginnt  
Sonnabend, den 21. November  
und bietet wie bekannt eine selten günstige Gelegenheit zu  
vorteilhaften Einkäufen

Hochachtend  
Kamenz. Fr. Aug. Näumann.



Elfenbein-Seife mit „Elefant“

und

„Bleib' mir treu“ Veilchenseifenpulver

von Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel  
in tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich.

Zu haben in fast jedem Materialwaren-, Seifen- und  
— Drogen-Geschäft. —

==== Großer ====

**Weihnachts-Ausverkauf**  
zurückgesetzter

**Seidenstoffe**

für Blousen, Kleider und Handarbeiten etc.

**Julius Zschucke,** Königl. Hoflieferant  
Größtes Seidenhaus in Sachsen  
Dresden, an der Kreuzkirche 2, Pt. und 1. Stock.

## Obst- und Gartenbauschule Bautzen (Sachsen).

Die Gartenwirtschaft hat **grosse Vorräte von Obstbäumen** in allen  
Formen (Hoch- und Halbstämmen, Spalieren, Pyramiden, Schnurbäumen u. s. w.) abzu-  
geben **Preis- und Sortenverzeichnis kostenfrei.**

Nähere Auskunft erteilt der Vorstand: Dr. Brugger.

## Drainage - Röhren

(Kamenzer)

empfiehlt

Aug. Nitsche.

## Schwarze

Seidenstoffe

in verschiedenen Qualitäten.

## Schwarze

Kleiderstoffe,

prachtvolle Neuheiten  
zu Brautkleidern,

mit herrlichem Seidenglanz, vor-  
züglich im Tragen, in allen Preis-  
lagen.

## Schwarze

Cheviot- und Crepe-Stoffe.

Elle von 50 Pfg. bis 3 Mark

empfiehlt in **sehr grosser Aus-  
wahl** zu bekannt billigen Preisen

Fedor Hahn.

**Lotterie**  
der IX Sächsischen  
**Pferdezucht-Ausstellung**  
Ziehung am 8. Dezember 1903.

**3000 Gewinne,** als  
15 Gebrauchspferde, 60 goldene  
silberne etc. Taschenuhren und andere  
nützliche Gebrauchsgegenstände.

Der Versandt der Gewinne nach aus-  
wärts erfolgt ohne Berechnung der Ver-  
packung unfrankiert.

**Lospreis 1 Mark**  
11 Lose = 10 Mark.

Porto u. Liste 20 Pf. extra, b. Nachn. 30 Pf.  
in den mit Plakaten versehenen Ge-  
schäften oder durch das Sekretariat des  
Dresdener Rennvereins, Dresden,  
Prager Str. 6, I, zu beziehen.  
In Pulsnitz zu haben in der  
Geschäftsstelle des „Wochenblattes“.

Ein 24gäng. Bandmühlstuhl  
1 1/16 Zoll Einteilung ist billig zu ver-  
kaufen. Großröhrsdorf 63 h.

## Junger intell. Mann

sucht Stellung in Fabrik oder Lager.  
Off. unt. R. M. an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Künstliche Zähne,** ohne Heraus-  
nahme der  
Wurzel, werden schmerzlos eingesetzt. Plom-  
bierungen, Nervstüben und Zahnziehen  
bei billigster Preisberechnung.

Sprechzeit: 8—6 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr

**Carl Richter,**

Zahnkünstler - Dentist,  
PULSNITZ, Ohorerstrasse.

Visitenkarten

fertigt die Buchdruckerei dts. Bl.

Pulsnitz, den 20. November 1903.

P. P.

Unterm heutigen Tage habe ich die bisherige Firma

## Hermann Schulze,

Eisen-, Kurzwaren-, Werkzeug-, Baumaterialien-, Haus- und Küchengeräte-Handlung  
mit allen aktiven und passiven Beständen käuflich übernommen, was ich einem geehrten Publikum hierdurch ergebenst mitteile.

Durch beste Vervollständigung des Lagers wird es mir möglich sein, allen Anforderungen meiner werten Kundschaft genügen zu können; auch sind ab Anfang Januar kommenden Jahres die in letzter Zeit von obiger Firma ausgelassenen Artikel

### „Langeisen u. I-Träger“

bei mir wieder zu haben.

Um gütige Unterstützung bittet

mit vorzüglicher Hochachtung

**Paul Borkhardt.**

## Rest. zur Stadtbrauerei.

Montag, den 23. November halten unsere

### Haus-Kirmes

ab. Mit ff. Speisen und Getränken, sowie Kaffee und selbstgebackenem Kuchen werden bestens aufwarten.

Hierzu laden alle ihre Freunde und Gönner ergebenst ein  
**Karl Wenzel und Frau.**

## Schützenhaus Pulsnitz.

Sonntag, den 22. Nov. (Totenfest):

### ff. Kaffee und selbstgeback. hochf. Kuchen.

Freundlichst ladet ein

J. Ploner.

## Künstler-Abend,

Montag, den 23. Nov., im Saale: Hotel grauer Wolf.

Pianistin Miss Philipp-Chicago vom Königlichen Konservatorium in Dresden.  
Recitator Otto Ernst und Kunstschneidmaler Robert Langbein-Dresden.

Reservierte Plätze 1 Mk. Erste Plätze im Vorverkauf 50 Pf., an der Abendkasse 75 Pf.

Anfang 1/8 Uhr.

## Gasthof z. Herrnhaus.

Donnerstag, den 26. November

### Haus-Kirmes.

Empfehle reichhaltige Speisekarte, sowie selbstgebackenen Kuchen und lade hierzu höflichst ein.

Sranz Prehl.

## Niederlassung.

**Tierarzt A. Rudert, Pulsnitz**

Neumarkt 298, bei Herrn Fleischermeister Hartmann, hält sich jederzeit bestens

empfohlen.

## Mehrere Zinshäuser,

darunter eins mit grosser Werkstatt, passend für mehrere Webstühle; 1 Wirtschaft mit 9 Scheffel gutem Feld (Baustellen); 1 Haus mit grossem Garten an der Hauptstraße in einem größeren Fabrikorte, passend für Hufschmiede; 1 fast neues Haus mit Laden in demselben Ort an der Hauptstraße; 1 grosser Gasthof mit Tanzsaal und Fleischerei, 1 grösseres Geschäftshaus mit 2 eingerichteten Geschäften;

mehrere Baustellen

sind bei wenig Anzahlung zu verkaufen. Alles Nähere durch

**Bruno Löwe, Schneidermeister,  
Grossröhrsdorf.**

hierzu 1 Beilage und das illustrierte Sonntagsblatt Nr. 45.

## Wein- und Speisen-Karten

hält stets auf Lager und empfiehlt Buchdruckerel dies. Bl.

## Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres nach schwerer Krankheit entschlafenen lieben Vaters und Grossvaters

### Karl Friedrich Louis Resch

fühlen wir uns gedrungen, allen Nachbarn, Verwandten und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und das zahlreiche Geleit unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Insbesondere Dank dem Herrn Pfarrer Schulze für die trostreichen Worte an der Stätte des Friedens

Pulsnitz, den 19. November 1903.

Die trauernden Hinterlassenen.

## Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, guten Gatten, Vaters, Grossvaters, Onkels und Schwagers

### Herrn Johann Carl Peschke

sagen wir allen denen von nah und fern, welche unseren lieben Entschlafenen durch Blumenspende, sowie letztes Geleit zur Ruhestätte geehrt haben, unsern herzlichsten Dank.

Ganz besonders Dank Herrn Pastor Rietschel für seine trostreichen, am Grabe gesprochenen Worte, Herrn Kantor Bartusch für seine wunderbaren Gesänge, für die herrlichen Blumenspenden vom Trompetercorps des II. Garde-Dräger-Regiment in Berlin und vom Geflügelverein zu Pulsnitz M. S. und Umgegend

Pulsnitz, Radeberg, Dresden, Blasewitz, Berlin, Bischofswerda, Pirna, Döbeln und Hammond bei Chicago, den 18. November 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Dank und Nachruf.

Nach längerem mit Geduld und Demut ertragenen Leiden verschied im 36. Lebensjahre meine inniggeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwester Schwiegertochter und Schwägerin

### Frau Clara Emma Mayer, geb. Wendt.

Zurückgekehrt von ihrer frühen Ruhestätte, ist es unseren Herzen Bedürfnis, allen guten Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern für die freundlichen Krankenbesuche, Tröstungen, gespendeten Liebesgaben, den vielen Blumenschmuck und das zahlreiche Grabgeleit unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Tiefgefühltesten Dank besonders unseren Wirtsleuten, Herrn Gräfe und Frau, für die vielen Hilfeleistungen und Wohltaten. Wärmsten Dank dem Herrn Lehrer Mehnert für die weihevollte Rede am Sarge und für die mit den Schülern angestimmten erhebenden Gesänge, dem Militärverein zu Gersdorf für das freiwillige Tragen, meinen Mitarbeitern im Robert Schäfer'schen Steinbruch für den Palmenzweig und Herrn Pastor Rietschel für den zugesprochenen Trost an der Stätte des Friedens. Allen seien im Geist dankbar die Hand gedrückt und ein „Vergelt's Gott!“ zugerufen.

Du wolltest gerne noch genesen,  
Von den vier Kindern scheiden nicht  
Es hat nicht sollen sein gewesen.  
Zu früh brach schon Dein Augenlicht.  
Der Gatte stand an Deiner Bah,  
Mit dem vereint Du sechzehn Jahr.  
Niedersteina und Gersdorf.

Wo schon fünf Kinder ruhn in Frieden  
Schläfst ein'ge Tochter, Schwester Du,  
Den Schwiegereltern früh geschieden  
Umgiebt Dich sanfte, süsse Ruh,  
Du sahest hier viel Schmerz und Leid,  
Auf Wiedersehn! in Ewigkeit.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.



# Wochenblatt für Pulsnitz und Umgegend.

Sonntag

Beilage zu No. 138.

21. November 1903.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Der italienische Königsbesuch in England erfährt hinsichtlich seiner politischen Bedeutung zahlreiche Auslegungen; doch bleibt abzuwarten, welche derselben das richtige treffen werden. Jedenfalls verläuft äußerlich der Besuch im Rahmen großer Herrlichkeit, wie dies namentlich auch aus den bei der Festtafel, welche am Mittwoch Abend in Schloß Windsor stattfand, zwischen König Eduard und König Viktor Emanuel gewechselten Trinksprüchen erhellt. Im übrigen waren die bei dieser Gelegenheit durchgeführten feierlichen Sinnen gehalten. Der mit in England weilende italienische Minister des Aeußeren, Tittoni, ließ sich gegenüber einem Vertreter des Reuterschen Bureaus in Erklärungen betreffend die Beziehungen zwischen Italien zu Deutschland und zu Oesterreich-Ungarn, zu Frankreich und zu England vernehmen.

**Amerika.** Zwischen Nordamerika und Kolumbien sollen sich die Dinge wegen der Errichtung der neuen Republik Panama kritisch zuspitzen. Laut einer Reuters-Nachricht verlangt die kolumbische Regierung vom amerikanischen Gesandten in Bogota eine Erklärung über die beabsichtigte Anerkennung der Republik Panama seitens der Unionsregierung. Dem Gesandten gingen indessen ziemlich friedlich gehaltene Anweisungen vom Washingtoner Auswärtigen Amte zu. Jedenfalls werden es sich die Machthaber in Bogota wohl noch zweimal mit einem etwaigen Kriege gegen Nordamerika überlegen, denn nachher hätte die Selbständigkeit der kolumbischen Republik ein Ende. Unterdessen ist zwischen dem amerikanischen Staatssekretär Hay und dem Vertreter der Republik Panama in Washington, Bunan Varilla, der neue Panamakanal vereinbart und von beiden unterzeichnet worden. Der Vertrag setzt u. A. die Zahlung einer Summe von 10 Millionen Dollars von Seiten der Unionsregierung an die Republik Panama fest, und spricht ferner die unbedingte Souveränität Nordamerikas über den Landstreifen zu beiden Seiten des Kanals aus.

In der Republik San Domingo tobt der Bürgerkrieg weiter. In der Nacht zum 17. d. M. unternahmen die Aufständischen einen neuen Angriff auf die Hauptstadt San Domingo, derselbe wurde indessen zurückgeschlagen.

Brasilien und Bolivien haben ihren Streit über das Acre-Gebiet begabten und sich durch einen Vertrag geeinigt.

Das Staatsdepartement in Washington erhielt von den Departements Cauca und Antioquia die Mitteilung, sie wünschten aus Kolumbien auszuschleiden und in die Republik Panama einzutreten.

**Afrika.** Die Unterdrückung des Hottentottenaufstandes in Deutsch-Südwestafrika geht offenbar nur in sehr langsamem Tempo vor sich. Die rebellischen Bondelwarts wollen sich, wie es heißt in das unzugängliche Ballagegebirge zurückziehen. Erfreulicherweise bestätigt sich wenigstens die Hoffnung von der angeblichen Niederwerfung der deutschen Besatzung und der deutschen Anführer in Warmbad nicht. Von den Führern der Bondelwarts wird in Abrede gestellt, daß sie einen Angriff auf die Kapkolonie machen wollten.

**Asien.** Die neuesten Nachrichten über die Lage in Ostasien klingen zur Abwechslung wieder einmal etwas kriegerisch. Dem Russischen Telegraphen Agent wird aus Port Arthur vom 17. November gemeldet: Der bereits verstumte kriegerische Ton der japanischen Presse wird wieder laut. Die japanischen Agenten in China scheinen einige Erfolge zu haben. Den „North China Daily News“ zufolge wurden die Vizekönige und Gouverneure in China telegraphisch beauftragt, eiligst Geldmittel und Truppen zu sammeln, weil die Möglichkeit eines Ausbruches der diplomatischen Beziehungen zu Russland vorliege. Einige Vizekönige erhielten die Weisung, Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Küste zu treffen, damit die Fehler früherer Jahre vermieden werden. — Wie der „Standard“ aus Tientsin meldet, wurden alle chinesischen Wachen von den Durchzügen durch die große Mauer zwischen Fengtien im Süden der Mandschurei und Kalgan durch russische ersetzt.

## Bermischtes

\* **Wien, 18. November.** Auf dem Sterbebette getraut. Der vor einigen Tagen an den Folgen eines Automobil-Unfalls verstorbenen schlesische Gutsbesitzer Graf Plus Chamars ließ sich wenige Stunden vor seinem Tode mit Fräulein Wanda Blaustein, einer ehemaligen Choristin des Theaters an der Wien, trauen, nachdem er sie zur Universalbin seines bedeutenden Vermögens eingesetzt hatte. Fräulein Blaustein war erst kürzlich vom mosaischen zum katholischen Glauben übergetreten.

\* **Paris, 18. November.** Das 14jährige Hindumädchen Rod'ca ist dieser Tage seiner Schwester Dood'ca in den Tod gefolgt. Die beiden Mädchen waren, wie man sich entsinnen wird, zusammengewachsen und wurden im vorigen Jahre durch den Pariser Chirurgen Doyen von einander getrennt. Die Operation war notwendig geworden, da Dood'ca in den letzten Stadien der Lungentuberkulose sich befand. Dood'ca starb bald danach. Nun ist auch Rod'ca im Hospitale der „Damen des Kalvarienberges“ zu Paris derselben Krankheit zum Opfer gefallen.

\* **Moskau, 18. November.** Aus dem Schlafwagen geworfen. Nach der Vorüberfahrt des Moskauer-Kursker Schnellzuges wurde nachts in der Nähe des Bahnhofes Tula auf dem Eisenbahngleise die aus mehreren Stichwunden blutende Leiche einer jungen ungewöhnlich schönen Dame gefunden, die bloß mit einem Hemde bekleidet war. Man nimmt an, daß die Dame im Schlafwagen von einem Mitreisenden erdolcht und hierauf aus dem Wagon auf die Gleise geworfen wurde. Einzelheiten über das Verbrechen fehlen noch.

\* **Petersburg, 18. November.** Attentat auf einen Eisenbahnzug. Vorgefien Nacht entlegte der aus Koflow am Don abgegangene Kurierzug nahe der Station Matwejewo, weil die Schienen in verbrecherischer Absicht entfernt worden waren. Bisher wurden unter den Trümmern des Zuges ein toter Passagier und drei schwerverletzte Kondukteure herbeigeholt. Die Zahl der Opfer ist unbekannt, wahrscheinlich aber recht bedeutend. Der Zustand des Maschinenführers und des Heizers ist hoffnungslos.

\* Die verwechselten Bilder. Der „Frankfurter Zeitung“ wird mitgeteilt: Die Bürgermeisterstelle der Stadt Hagenburg (Westerwald) war ausgeschrieben und einhundertvier Bewerber sandten ihr Bild mit dem betreffenden Bewerbungsschreiben der Stadtverwaltung ein. Die Entscheidung fiel auf einen Herrn aus Mohen, aber als die Stadtväter sich ansahen, die übrigen einhundertvier Bilder ihren Originalen wieder zu übermitteln, ergab sich, daß die Bilder in den Schreiben alle verwechselt waren. Es bleibt nun nichts anderes übrig, als die Riste mit den Bildern der Reihe nach an die 103 Kandidaten zu senden, damit sich jeder sein Konterfei wieder ausfinden könne. So werden die Bewerber mit einander bekannt, und vielleicht gründen sie einen Verein oder eine Gesellschaft m. B. H. zur Bewerbung um vakante Stellen.

\* Die anstößige Kleider-Venus. Ein ebenso gemüthlicher wie gewissenhafter Gemeindevorsteher scheint der von Schwyz zu sein. Er hat ein Plakat, das den Zweck hat, sogenannte Kleider-Venus anzuzeigen, für anstößig erklärt und nicht zum öffentlichen Anschlag zugelassen. Im Vorne „Bund“ wird das Plakat folgendermaßen beschrieben: „Ein Mädchen sitzt, wie man beim Baden gewöhnlich zu tun pflegt, ohne Bekleidung und Jackett, also entkleidet, in einer Wanne. Ein unmüthiger Bachschloßkopf mit zwei lebhaften Augen, aus denen ein unschuldiger Schalk guckt, zwei nackte Arme und — man erde nicht! — ein winziges Stückchen Brust sind sichtbar. Alles übrige ist in der unbedeutendsten Badewanne verborgen. Ich, ein tüchtiger Junggeselle, kann trotz meiner noch von niemanden angezeigten Tugendhaftigkeit an dem schönen, durchaus bezogen gehaltenen Bilde mit dem besten Willen nichts „Anstößiges“ herauskugeln.“ Sehr originell ist nun aber die Begründung, die der Gemeindevorsteher anlässlich des Anschlagverbotes an die betreffende Firma abgeben ließ. Statt sich mit dem Citieren der einschlägigen Gesetzparagrafen abzumühen, setzte sich der Präsident hin und schrieb wörtlich: „In Besitze Ihres Plakates bemerke Ihnen, daß die gegenwärtig hier herrschende Temperatur (10 Grad R.) nicht für diesen Genre paßt. Lassen Sie der Dame etwas Wäsche anziehen, oder, was uns noch erwünschter ist, sorgen Sie für wärmere Witterung. Achtungsvoll! Schwyz, den... Unterschrift.“

\* Ein nettes Fräulein. In einer Kirche in Leicester hörte ein Chormitglied während des Gottesdienstes ein Geräusch in der Sakristei, schlich sich hinein und sah zwei Knaben, die die Taschen der Mäntel der Chormitglieder ausleerten. Es gelang, einen dieser Knaben zu ergreifen und auf die Polizei zu bringen. Als dort der Polizeioffizier nach seinem Namen fragte, weigerte sich der Knabe, ein Bursche von 16 Jahren, denselben zu nennen. Der Offizier befahl darauf einem Polizisten, die Taschen des Verhafteten zu untersuchen. Als dieser auf den Knaben zuschritt, riß dieser einen Revolver aus der Tasche und schoß mit den Worten „Nimm das!“ den Polizisten in den Kopf. Der in den Mund getroffene Polizeioffizier taumelte zurück, und diese Gelegenheit benutzte der Bursche, um einen zweiten Schuß auf den Polizeioffizier abzugeben. Dieser Schuß verfehlte jedoch sein Ziel, und im nächsten Augenblick hatte ihn der Beamte bei der Gurgel gefaßt und zu Boden geschleudert. Man fand bei dem Burschen eine vollständige Einbrecher-Ausrüstung. Es schloß nichts, vom Verbrechen bis zum Diamant zum Glas schneiden. Chapman, so heißt der Verhaftete, ist der Sohn gut angesehener Eltern, die sich sein Verhalten nur daraus erklären können, daß er eine besondere Vorliebe für die in England für so billiges Geld zu habenden Nordgeschichten hatte. Er ist jetzt wegen versuchten Mordes zweier Beamten unter Anklage gestellt, und wird wahrscheinlich Zeit und Gelegenheit genug haben, über den Wert dieser Bücher seine eigenen Betrachtungen anzustellen.

\* Wie das amerikanische Volk über den „großen Ringkönig“ Morgan denkt, geht aus einem Briefe aus Amerika hervor. Der der „Berl. Morgenpost“ zur Verfügung gestellt wird und dem wir nachstehendes entnehmen: Nicht allzu viele mag es geben, die mit Pierpont Morgan tauschen würden, der nicht ohne eine starke Leibwache auszugehen wagen kann. Er bekommt hunderte von Drohbrieffen von Leuten die durch seine Verschwendung irregeleitet, ruiniert sind. Die Alten des Stahltrustes sind im steten Fallen. Der Wert aller Gruben, Hochöfen, Walzwerke u. d. der Trust besitzt, ist auf 356 Mill. anzusetzen (einschließlich 304 Mill. Carnegies). Die Kapitalisation des Trustes aber ist 1 382 000 000 M. oder eine Milliarde zu hoch, 1 Milliarde Wind! Das liebe Publikum sollte alles aufkaufen, hat aber nicht angeiffen. Wie mag Morgan gefegnet werden von den 27 379 Angestellten, denen er „so großmüthig“ seine Aktien zu 82 1/2 abließ. Die Stahlpreise können nicht auf 28 Doll. die Tonne gehalten werden, Teile des Geschäfts werden geschlossen. Und die International-Mercantile-Marine-Aktien erst! Die können von den „glücklichen“ Besitzern nicht einmal verloren werden, die Finder bringen sie jedesmal zurück! Wohin ist der gediegene Geist Carnegies verfliegen, daß ein Morgan solche Schwindeln mit einer sonst ehelichen Industrie treiben kann? Hinausgeworfene Studentinnen. Nach einer Mitteilung des „Vorwärts“, an den sich die Studentinnen scheinbar in ihrer Entrüstung gewendet haben, war zur ersten

Vorlesung des Professors Dr. Roethe über „Allgemeine Geschichte der deutschen Literatur“ eine große Anzahl Studenten und einige Hörerinnen im Baracken-Auditorium der Berliner Universität versammelt, da erschien kurz vor Beginn ein Beauftragter des Professors, der unter dem Beifall der großen Mehrzahl der Zuhörer verkündete, daß Damen zu diesen Vorlesungen keinen Zutritt hätten. Ein Dutzend Damen verließ darauf unter dem Freudengetrampel der Studenten den Saal.

\* Schwarz in Schwarz malt der Belgrader Mitarbeiter der „Post“ die Zustände in Serbien. Hier einiges aus dem Bericht: An allen Ecken und Enden traten Erscheinungen hervor, die auf die rasch und unaufhaltsam vor sich gehende Auflösung aller staatlichen Zustände hinweisen. Offiziere in beiden Lagern erhalten „Urteile“ zugesandt, mit denen das Leben der Herren als verurteilt erklärt wird. Bis in die entlegensten Winkel des Landes dringen Blutbefehle von „Exekutions-Komitees“, die im Angesicht der Staatsanwälte ihres selbstherrlichen Amtes walten. Die Sicherheit ist erschüttert, die Gesetze erscheinen tatsächlich aufgehoben, die Beunruhigung greift immer mehr um sich, während der König fortfährt, der Gefangene der Mörderpartei zu sein. Jene Parteien, welche Peter die im Blute getränkte Krone aufs Haupt setzten, wollen sich nicht von ihm befehlen lassen. Die besten Beamten werden fortgesetzt, um durch Anhänger der Anarchie ersetzt zu werden. In der Armee siedet und brodelt es: die Treue und Eid hochhaltenden Offiziere wollen jetzt weniger als je die Eidbrüchigen als Kameraden gelten lassen. Der Chef der letzteren, Oberst Witschik, hat das ihm übermittelte Todesurteil in Händen. Die Gegenverschwörer sind offenbar entschlossen, sich gegen die Mörderpartei jener Mittel zu bedienen, die diese selbst als wirksam und erprobte durch die Tat proklamiert haben. Der oberste der Juni-Akteure, Raschin, muß tausend Vorsichtsmaßregeln ergreifen, um sein kostbares Leben sicherzustellen. Können solche Zustände von Dauer sein? Diese Frage mag in der Stille des Konats dem König schlaflose Nächte bereiten. Aber was kann er tun? Wer Wind säet, muß eben Sturm ernten.

## Als einfach „unersehblich“

wird Kathreiners Malzkaffee von vielen Hausfrauen bezeichnet. Diefem Urteile muß Jeder unbedingt beistimmen, der die vielen Vorzüge aus Erfahrung kennt, die Kathreiners Malzkaffee tatsächlich in sich vereinigt und die ihn hoch über alle ähnlichen Erzeugnisse stellen, Jeder der sich von seiner Belohnung in der Einfachheit und seiner Billigkeit durch die Praxis überzeugt hat.

## Gewinne 144. K. S. Landes-Lotterie.

5. Klasse. — Gezogen den 19. November 1903. — Ohne Gewähr.

500000 Mk. 93450.
5000 Mk. 67214 94499.
3000 Mk. 1171 2198 2576 5240 9286 17134 24013 32796 39950 47860 50718 53328 55080 57879 60143 68856 72081 81689 83054 83268 83672 84962 85767 88722 90845.
2000 Mk. 2910 3089 3920 5529 6344 16533 17331 21249 27129 28142 29290 31807 34882 35467 35823 43650 44672 45315 46282 54894 57097 62142 62470 66573 71770 72049 78045 81539 91010 91079 92101 94525 99646.
1000 Mk. 3628 5001 7012 10356 11164 13143 13254 22728 25257 25295 29360 29487 29724 30812 33240 34690 35025 36337 37905 37331 39174 40067 43772 46084 46991 48501 49723 49896 50363 50961 53003 53865 56176 57182 58824 60745 62578 69139 70291 72566 73772 74858 75310 76052 77712 83349 89807 90685 91216 95483 95300 96600 96680 97126 97789.
500 Mk. 342 492 1087 3973 4081 4115 4181 5531 6705 9957 10155 11800 12680 14038 14923 21325 22113 22712 25853 26513 28505 28900 38013 34636 36864 40984 45161 46463 48101 49938 54277 56153 62768 63464 64903 68765 68916 71237 72632 73542 73983 74817 75188 75192 78103 78257 80579 84166 84928 85133 85368 85854 86099 89873 89937 95821 97249 97433.

Gezogen am 20. November 1903.

15000 Mk. 80787.
10000 Mk. 45434.
5000 Mk. 74662.
3000 Mk. 464 19219 21632 23043 24927 25828 47046 49053 49415 50279 60854 63268 64335 65701 68297 79275 82804 84414 88175 88390.
2000 Mk. 3198 9183 11443 11589 11596 22118 32757 37391 39474 41738 46693 48771 51934 58968 60126 61744 64645 68768 70182 70899 84060 86899 87211 87397 97000 97531 99877.
1000 Mk. 1424 2708 3778 4555 5257 6026 8170 10634 11547 13961 14520 15321 21126 21493 24734 27232 29907 34611 38451 39124 42833 44575 46339 49711 50394 53004 55523 57659 58004 60015 62407 62747 67261 69760 70805 72029 74301 74776 77133 78195 82390 87456 87775 88981 91866.
500 Mk. 281 3321 5364 6785 6818 7165 8390 9776 9821 9828 13826 18982 20050 20923 22471 25065 25188 26728 27556 32833 34375 34751 35192 35427 36946 37400 39267 39713 41569 43097 44938 46586 47307 49280 51756 54208 56730 60177 61392 65515 67192 67903 69317 69957 70866 71550 74328 78068 79359 81902 83049 83850 85495 91000 95632 96216 98692 98866.

## Marktpreise in Ramenz am 19. November 1903.

	höchster		niedrigst.		Preis.
	M.	ℳ.	M.	ℳ.	
50 Kilo Korn	6	40	6	—	Heu 50 Kilo 2 50
Weizen	7	65	7	36	Stroh } Schütt. 16 —
Gerste	6	75	6	70	Stroh } Raßh. 14 —
Hafcr	6	50	6	—	Butter } höchster 2 40
Seibetorn	7	85	7	25	Butter } niedrigster 2 30
Sirfe	12	—	10	58	Erbsen 50 Kilo 9 75
					Rartoffeln 50 „ 2 25

### Allerlei Ungereimtes in Reimen.

(Nachdruck verboten.)

Es hallen in dumpfen, harmonischen Klang die Glocken vom Turme hernieder;  
 Es tönet und mahnt aus metallener Mund: Der Denktag der Toten kam wieder!  
 Gleichwie sonst oft kündigt an festlichem Tag der Glocken Geläut' hohe Freude,  
 So bringt es zum Herzen und ruft uns zu: Gedent der Verstorbenen heute!  
 Gedent der Verstorbenen! Schreite zum Ort wo sie nun — nach dem Überwunden  
 Was ihnen das Leben gebracht hat — im Tod die letzte Ruhestätte gefunden.  
 Und schreitest Du dort zwischen Gräbern dahin, steht dann an den Gräbern der Reimen,  
 Dann öffne Dein Herz der Erinnerung gart, dann darfst um die Toten Du weinen.  
 Um jene, die stets Deinem Herzen so nah, mit denen Du innig verbunden,  
 So daß Du — die Zeit ward nicht Tröstlerin Dir — den Trennungsschmerz nicht überwunden.  
 Dort weine, dort weine! — Loß sprechen Dein Herz, laß rückwärts die Sinne Dir lenken,  
 Da Du den Dir Teuren ins Aug' noch geschaut! — Den Toten weiß kühles Gedanken!  
 Entfließen die Tränen dem Augenpaar reich, und fallen zum Grabe hernieder,  
 Es lebt trotz des Befehs das Hoffen im Herz: Wir sehen dereinstmals uns wieder!  
 Du wandelst zwar heute noch zwischen den Reihn' der Gräber voll menschlicher Sorgen,  
 Gedentest der Toten, die still drunten ruhn, vor Erdenleid völlig geborgen.  
 Du denkst ihrer ernst, doch — denkst Du an Dich? — Daran daß auch Dir einst beschieden  
 Nach Sorge und Müß', die das Leben gebracht, im Tod wird der ewige Frieden?  
 Gedente der Toten, so tönt Glockenschall, doch klinget noch weiter sein Mahnen:  
 „Du, der Du noch unter den Lebenden weilst, tu's auf gottgefälligen Bahnen!  
 Du weißt nicht, wie balde Dein Ende Dir naht und wann Du von binnen mußt scheiden,  
 Drum rufen die Totenest-Glocken Dir zu, zum Ende dich vorzubereiten!  
 Nun nütze die Gnadenzeit, die Dir beschiedert, mit jeder Minute des Lebens,  
 Doch nütze sie so, daß beim jüngsten Gericht, die „Gnadenzeit“ war nicht vergehen!  
 Der Toten gedente am Totenesttag, halt' betend für sie Deine Hände,  
 Lenk' ab von den irdischen Dingen den Sinn, gedent' auch ans eigene Ende!  
 In dieser Bedeutung, der doppelten, mag bescheiden heut jeder die Feier;  
 Die innere Sammlung gereicht uns dann zum Segen — —  
 Es grüßt  
 Schreibelmayer.

### Mitteilungen betreffend die Weltausstellung in St. Louis 1904.

Mit dem Bau des Ausstellungshospitals für die Weltausstellung in St. Louis 1904 ist soeben begonnen worden. Der Bau, welcher ungefähr 70000 Mark Kosten verursacht, muß bis zum 1. Dezember vollendet werden. Für die innere Ausstattung ist kein Geld ausgelegt, da man erwartet, daß die Fabrikanten von chirurgischen Instrumenten und Hospitalmöbeln die Ausstattung kostenfrei liefern werden, zumal ja diese Ausstattungsstücke gleich als Ausstellungsgegenstände dienen. Das Hospital wird einen Teil der Musterstadt bilden, die in der Ausstellung errichtet wird. Das Gebäude erhält die Gestalt eines Kreuzes. Ein mit Granitoid gepflasterter breiter Gang zieht sich durch den ganzen Bau. In der nordöstlichen Ecke befindet sich ein Zimmer für Röntgenapparate, und gerade gegenüber liegt ein Zimmer für Sonnenstrahlkuren, das mit großen Vabewannen und Sturzbadern ausgestattet ist. Neben dem Haupteingange befinden sich die Bureau des Direktors, ein Empfangszimmer, zwei Zimmer für Hilfsärzte und eine Küche. Hinter diesen Zimmern liegt das eigentliche Hospital. Es werden zwei kleine Säle, je einer für Frauen und einer für Männer von je 24 zu 47 Fuß Größe eingerichtet. Jeder Saal erhält achtzehn Betten, welche

hauptsächlich für solche Kranke bestimmt sind, deren Zustand die Ueberführung nach einem Hospital nicht erlaubt, nachdem ihnen die erste Hilfe geleistet worden ist. Ein kleines Zimmer ist für geburtschirurgische Fälle eingerichtet. Während der Ausstellung von Chicago wurden im Hospital nicht weniger als 8000 schwere Fälle behandelt, und mehrmals in jeder Woche waren Geburtshilfe zu verzeichnen. Im zweiten Stockwerk befindet sich das Bureau der Oberin und die Zimmer der Krankenwärterinnen. Die gegenwärtige Rettungstation auf dem Ausstellungsgelände wird abgerissen, sobald der Neubau des Hospitals vollendet ist.

### Kaisert. Postamt I zu Pulsnitz.

Der Schalter ist geöffnet:

Wochentags: 8—1 Uhr, 2—7 Uhr. Sonntags: 8—9 Uhr, 12—1 Uhr  
 Außerdem Sonntags 5—6 Uhr nachmittags nur für Telegramm-Nachnahme.  
 Amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen befinden sich bei Herrn Kretschmar, Polzenberg, Herrn Theodor Müller, Böhmisch-Bollung und Frau Therese Schmidt, Pulsnitz M. S.

### Volksbibliothek!

Restauration von Müller, Ramenjerstr. 1 Tr.  
 Geöffnet Sonntags von 11—12. — à Band 2 A pro Woche.

Pflege dein Haar täglich mit **JAVOL** Das Beste für die Haare!  
 Schwarze Flasche: mit Fettgehalt. Ueberall zu haben.  
 Weiße Flasche: ohne Fettgehalt. Flasche M. 2.—, Doppelt. M. 3.50, Reisefl. M. 2.25.

In Pulsnitz bei Felix Herberg, Mohren-Drogerie, Bismarckpl.

### Sparkasse Ohorn.

Geöffnet den 1. und 3. Sonntag jeden Monats, Nachmittags 3 bis 4 Uhr in der Schule, I. Etage.  
 Einlagezinsfuß 3 1/2 %.

Königl. Preuss. Staats-Medaille  
**Seidenstoffe** jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, Meter von 75 Pf. an.  
 Muster portofrei. — Vertige seidene Kostüm-Röcke, Jupons, Blusen, halbfertige Roben.  
 Deutschlands größtes Spezial-Geschäft  
**Seidenhaus Michels & Co., Berlin SW. 19**  
 43 Leipziger Str. 43 Ecke Markgrafen-Str.  
 Mech. Seidenstoffweberei in Krefeld

Mit Rücksicht auf die bekanntlich in den letzten Tagen festgesetzte außerordentliche Preisermäßigung des Thomaschlackenmehls, die pro Wagon, je nach dem Prozentgehalt an Phosphorsäure, 30 bis 75 Mark beträgt, ist es wohl angezeigt, daran zu erinnern, daß gerade jetzt die Zeit gekommen ist, neben der Wiesenbündung zugleich auch die Flächen, welche im Frühjahr mit Hafer und Klee bestellt werden sollen, überhaupt alle Flächen, welche dem Futterbau dienen, schon jetzt vor oder nach der Herbstfurche mit Thomaschlackenmehl zu düngen. Denn dadurch wird nicht nur mit Sicherheit die volle Lösung und Verteilung der Thomaschlacken-Phosphorsäure im Boden erreicht, und damit in vorteilhaftester Weise die noch vielfach gebräuchliche, teure Superphosphatdüngung im Frühjahr vollständig überflüssig gemacht, zugleich wird auch die gerade bei den Futterpflanzen so sehr wichtige und dringend nötige Nachwirkung gesichert.

### Öbbe, Taschenkalender für Haus- und Landwirte 1904.

Preis in Cat. M. 2.—, in Leder M. 2.50.

Berlag der Reichenbach'schen Buchhandlung, Leipzig.  
 Vor Kurzem erschien der 46. Jahrgang des allgemein beliebten Taschenkalenders. Derselbe hat auch in diesem Jahre wieder wesentliche Verbesserungen bezüglich des Inhalts erfahren und dürfte wohl so wieder ein der vollkommensten Taschenbücher sein und bleiben. Gleich dem Inhalt ist der Berleger auch auf das Feinere bedacht gewesen und hat den Kalender in einem neuen Gewand erscheinen lassen. Vermöge seiner praktischen Einrichtungen eignet sich Öbbe, Kalender, auch für jeden Geschäftsmann. Für Notizen ist reichlich Platz bemessen, für jeden Sonntag ein Tageslohnregister, ferner eine Geld-Einnahme und -Ausgabe-, Zins-, Diskont-Amortisationstafel und dergleichen beigegeben. Mit einem Worte: Öbbe, Taschenkalender, kann Jedermann auf das Beste empfohlen werden. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

### Uebersicht über die in den Hauptmarktorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettvieh-Preise

(Unbereinigter Nachdruck verboten.)

Die Preise sind in Mark pro 50 kg. Schlachtgewicht beim Lebendgewicht (1 bedeutet Lebendgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehattung gezahlten Preis.

	Rindvieh		Schaf u. Ziegen		Schweine
	Großvieh	Kälber	Lämmer	Schafe	
Aachen	42-78	60-84	70-76	51-54	
Barmen	56-70	72-83	65-70	46-52	
Berlin	50-75	55-92	58-76	43-51	
Bremen	50-72	75-95	50-70	46-52	
Breslau	39-71	29-42	54-76	42-55	
Bromberg	24-35	30-42	23-31	31-34	
Chemnitz	51-69	34-45	25-32	48-57	
Dortmund	54-71	40-52	60-70	47-53	
Dresden	50-75	62-74	65-76	50-56	
Erfurt	57-70	65-88	50-60	43-53	
Essen					
Frankfurt a. M.	48-75	61-85	48-68	46-56	
Hamburg	49 1/2-73	62-109 1/2	53 1/2-70 1/2	40-49 1/2	
Hannover	60-71	60-90	57-70	44-53	
Hulsum	43-67		57-65		
Kiel	45-65	50-90	25-33	30-38	
Köln a. Rh.	56-76	62-96	60-72	43-54	
Leipzig	50-78	36-50	30-38	44-54	
Magdeburg	19-40	26-52	26-34	37-51	
Mainz	53-74	70-75		54-56	
Mannheim	50-80	55-80		53-55	
Nürnberg	28-40	47-60	40-50	50-54	
Stettin		45-70		47-50	
Zwickau	56-74	33-40	28-32	51-55	

Aufgestellt am 19. November 1903. Mitberücksichtigt sind noch die am 18. November abgehaltenen Märkte.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 22. Nov., XXIV. p. Trin (Totensonntag)

1/9 Uhr Beichte | Pfarrer  
 9 " Beicht (Offenb. St. Joh 7, 13-17) | Schulze.  
 1/2 " Beicht. Pastor Rietsch.  
 5 " Beicht und heil. Abendmahl. Pfarrer Schulze.  
 8 " Jünglings- und Männerverein.

An diesem Tage soll eine Kollekte für den Kirchenbau in Niederwürschnitz gesammelt werden.

Mittwoch: Pfarrer Schulze.

Mittwoch, den 25. November, abends 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer (Matth. 7, 13-14). Pfarrer Schulze.

### Am Grabe der Lieben von einst.

Lehete Blätter fallen,  
 's ist ja Spätherbzeit;  
 Alles mahnt ans Sterben  
 An Vergänglichkeit.  
 Matt scheint durch die Wolken  
 Fahler Sonnenstrahl,  
 Auf dem Friedhof öffnet  
 Leis sich das Portal.  
 Viele Hundert schreiten  
 Schwerbelegt hinein,  
 Um den lieben Toten  
 Einen Kranz zu weihn.  
 Tränenstaut das Auge,  
 Wehmüt voll das Herz,  
 Das wie Sturm zerrissen  
 Einst der Trennung Schmerz.  
 Und das Grab, es spendet  
 Wunderbare Ruh'  
 Jedem, der da leidet  
 Ihm die Schritte zu.  
 Wie auf Engels flügeln  
 Schwingt empor das Herz  
 Von der Gräber Hügel  
 Auf sich himmelwärts. A.P.

### Geerteerd.

Novelle von E. Veltj.

(Nachdruck verboten.)

Ich komm lieber hierher, als zu den Mädchen.  
 Ein Lächeln gleitet um die Lippen der Frau.  
 Meerie bethuert ernsthaft weiter. Wenn Du den Willen hast, kannst Du viel reden — meine Mutter nicht, die klagt früh und spät —  
 Die alte Frau nickt und sagt entschuldigend:  
 Ist von jeher so gewesen.  
 Und hat nicht mehr erlebt als Du — daß sie eine Wittve geworden ist, setzt Meerie hinzu.  
 Reid kommt geräuschlos heran und legt dem Mädchen die Hand auf die Schulter.  
 Talle Möllers hat nicht genug erlebt — wenn das passiert, der lernt, was süßen ist.  
 Meinst Du? fragt Meerie.  
 Die Alte nickt. Die blauen Augen da vor ihr haben noch einen ungläubigen Ausdruck; wenn des Mädchens Mutter ihr Klage singt, ist immer der Schluß: So gut wie Reid haben ich's nicht — die ist wenigstens mit einem Jungen dageblieben.  
 Die Hausfrau hat zwei Stühle an ihren gehörigen Platz geschoben und sagt dann halblaut: Bist oft gekommen — und Meerie fällt dann eifrig ein: Darin hast's freilich schlechter — ein Mannsbild bleibt nicht auf der Insel.  
 Haben manchmal den Jo genannt, fährt Reid fort.  
 Meerie erglöh und drückt das Mädchen an sich.  
 Was? fragt die Frau, ohne aufzusehen.  
 Geschrieben hat er nicht zu oft — meint das Mädchen.  
 Aber nun ist er da.  
 Ja!  
 Sie horchen miteinander auf den Wind, mögen Beide für sich dann nachzudenken haben. Endlich sagt Reid: Dich freut's auch.

O Mutter Reid!

Eine lange Pause entsteht, dann sagt die Mutter Jo's: Sind zweierlei Menschen auf der Welt, damit sie zusammen kommen.

Meerie thut einen heftigen Athemzug und ruft schneller, als es sonst ihre Art: Nach mir geht Jo Toben keinen Schritt. Die Andre kneift die Lippen zusammen, es ist, als ob ihr Blick durch das Fenster in die Dunkelheit taucht und dort etwas sucht. Ein finsterner Zug, dem freundlichen Gesicht sonst ungewohnt, erscheint plötzlich auf demselben. Dann sagt sie langsam: W und an giebt's Leute, denen muß geholfen werden.

Meerie versteht sie, wirft mit einer hastigen Gedebe die Frage herab und faltet die Hände: Nein, Mutter Reid, thut's nicht.

Die alte Frau ist ganz betroffen von dem stehenden Ton. Hast Deinen Sinn auf einen Andern?

Meerie schüttelt den Kopf, ihre blauen Augen sind feucht geworden.

Hat Talle eine besondere Meinung? Klingt es dann forschend.

Die gleiche Bewegung, darauf thut Meerie einen hastigen Athemzug und als ihr damit auch der Muth gekommen, sagt sie: Wenn er mir gut ist und mich will, muß er's aus sich selbst sagen.

Denkst recht, ist die Antwort.

Dann geht das Mädchen langsam nach der Thür, von dort blickt es noch einmal zurück. Bleibt nicht, bis er kommt? fragt Reid.

Die blauen Augen haben jetzt einen sehr entschlossenen Ausdruck bekommen.

Meinst nicht, daß er Talle Möllers ihr Haus finden kann — wenn er will?

Denkst recht! wiederholt Reid. Ein Mädchen muß auf sich halten.

Meerie hat den Thürgriff in der Hand.  
 Glas Duwe hat ihn vordem mit der Geerteerd gesehen. Die! macht Reid zornig blickend.

Wenn sein Sinn ihr zulieft, schlüßte Meerie. Da kommt ein rauhes Lachen aus dem zahnlosen Munde der Wittve, so schrille und scharfe Töne hat das Mädchen noch nie von ihr gehört.

Mein Blut und das! ruft sie. Oh das geschäh', soll man ihn mir bringen, wie sie seinen Vater dahergetragen haben — und zum Schwur hebt sie dabei die Hand.

Um Gott, schrickt Meerie zusammen und während die Alte wie in einer Erstarrung regungslos stehen bleibt, schlüpft sie davon.

Reid findet erst langsam ihre alte Haltung wieder, ihr Blick streift die Wände und bleibt endlich an einem Daquerreotyp hängen. Es ist das Bild von Jo's Vater, das er ihr geschickt hat, als er zum ersten Mal nach der Heirath auf See gegangen ist. Mit drei Kameraden ist er darauf zu sehen; von England ist's damals gekommen und gebührend von der ganzen Bevölkerung angefaunt!

Mein Junge und das Blut, murmelt sie und läßt den Arm langsam sinken.

Eher thät ich —  
 Was denn? fragt sie und ein Schauer geht über sie hin. Gestrichelt habe ich all die Jahre — geholfen hat's nicht. Dem Maniel Hay sein Haus steht da und er sitzt davor.

Gestrichelt hat sie freilich genug; so oft der Maniel zur See gegangen und so oft er wieder an Land gekommen ist — bis sie eingesehen hat, daß ihr Wort ohne Kraft war, bis es sie hat bedünken wollen, als ginge es ihm nur immer besser. Was thut sie jetzt? Sie hat Gedult. Aus der weinenden, nachsehenden Wittve ist eine ergebene Matrone geworden. Nur eins kann sie erregen, der Gedanke, daß Jo an den schwarzen Augen der Geerteerd Gefallen finden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

„Ziehen und rücken und recht in voll nenschein, ni Der Dien Köpfig und dem kleinen schlicht ause Demter fühl Wie ein das fällig Hauptbaar sorglich zure „W, de Wertwürdig ohne sie zu felsen im Er wend zu, von dem bringen kan Zimmer. M Sanbwegu „Nun, w noch was a „Ach ja, Die Marian ch n mir der ehraz nötig können Sie nach dem S es war' das ihren Kranz „Totenjo „Schon wied können gebe Es ist ihre bringen von „Ja, Set einem und „Freilich her sein soll die siebzig! lich doch das so kraftvoll dacht, daß i „Nun, h Herr Profess kraft hat w „D ja, h Dasein trotz noch fühlen ist ein so hä len Erde — — Ja will der Liebe h Mit ein ins Nissen Hände über „Zwanzig nicher Bede geschlossen h es wären? Ein stille hört unten d schweren Lat steinernen S Weg nach d Gang der in seinem h tellenkranz i „Zwanzig seiner Lieber Bon der Gräber Hügel doch wahrha als er mich, Dem stit Träne meh liegt weit h Die alter heiteren Fri sind die Sa tlingen im Sa heute an, w durdzittert. Und doch bern weilen oben im S Novemberfo und an die dunklen Erb Aber da nicht versta Willenskraft Totenfor Der ein und nur de Ist es n ihr Recht zu bollen Gede zu verweig immer klav entpor aus Allen de das sich mit — das thm Rippen weg Wie ber stüberlichen glänzend er gen glühter Angst erzit waren auf Hundert pochendem schen Hüfser

# Toten Sonntag.

Von Reinhold Ortmann.

(Nachdr. verb.)

„Ziehen Sie die Vorhänge auf, Friedrich, ganz auf, und rücken Sie den Stuhl dicht ans Fenster, damit ich recht im vollen Sonnenschein sitzen — wir haben doch Sonnenschein, nicht wahr?“

Der Diener, an den die Worte gerichtet sind, ist grauföpfig und ein wenig gebeugt; aber er erscheint jung neben dem kleinen gebrechlichen Greise, den er behutsam durch das schlicht ausgestattete Gelehrtenstübchen zu dem Platz am Fenster führt.

Wie ein verklärter Schimmer der Freude geht es über das faltige, wachsbliche Antlitz unter dem schneeweißen Gampthaar, als der hilflose, verkrüppelte Körper in die sorglich zurecht gelegten Kissen des Lehnstuhls sinkt.

„Ah, das tut wohl — ich danke Ihnen, Friedrich! Wertwüdig, wie deutlich man die Helligkeit fühlt, auch ohne sie zu sehen. Und die guten Tage werden schon so selten im November. Ah, die Sonne — die Sonne!“

Er wendet das Gesicht dem lebenspendenden Lichtquell zu, von dem doch kein Strahl mehr in die erloschenen Augen bringen kann. Der alte Diener steht verlegen mitten im Zimmer. Auch als sein Herr eine freundlich verabschiedende Handbewegung macht, zögert er zu gehen.

„Nun, was ist's mit Ihnen, Friedrich? — haben Sie noch was auf dem Herzen?“

„Ach ja, Herr Professor — eine Bitte hätte ich wohl. Die Marianne ist ja draußen, und der Herr Professor braucht nur den Arm auszustrecken und zu klingeln, wenn Sie etwas nötig haben. Auf ein Stündchen oder anderthalb könnten Sie mich da vielleicht entbehren. Ich möcht' nur nach dem Kirchhof hinaus. Es ist ja Totensonntag, und es wär' das erstmal seit zwanzig Jahren, daß ich ihnen ihren Kranz nicht selber brächte.“

„Totensonntag!“ wiederholt der Gefragte langsam. „Schon wieder! Wie rasch doch die Zeit vergeht! — Aber Sie können gehen, Friedrich — natürlich können Sie gehen. — Es ist ihre Frau und Ihr Sohn, denen Sie den Kranz bringen wollen — wie?“

„Ja, Herr Professor! — Sie wissen ja, ich habe sie an einem und demselben Tage begraben.“

„Freilich — freilich! — Aber daß es schon zwanzig Jahre her sein soll! Ich war damals um die siebzig herum — um die siebzig! Und nun bin ich noch immer da. Wie wunderbar doch das Schicksal mit den Menschen verfährt! Er war so kraftvoll und stattlich, Ihr Ludwig. Wer hätte wohl gedacht, daß ich ihn um zwanzig Jahre überleben würde!“

„Nun, hoffentlich werden es ja noch mehr als zwanzig, Herr Professor! Wenn man so rüstig ist und so viel Lebenskraft hat wie Sie —“

„O ja, Kraft genug, Friedrich! — Und auch Freude am Dasein trotz meiner Blindheit. So lange ich die Sonne noch fühlen kann, möchte ich sie auch nicht missen. — Es ist ein so häßlicher Gedanke — da unten in der kalten, dunklen Erde —; aber nun machen Sie, daß Sie fortkommen! — Ich will Ihre Toten nicht um den herkömmlichen Zoll der Liebe bringen.“

„Mit einem gewissen Behagen lehnt er das weiße Haupt ins Kissen zurück und faltet die blutlosen, durchsichtigen Hände über der seidnen Decke.“

„Zwanzig Jahre!“ murmeln seine Lippen in halb mechanischer Bewegung, als sich die Tür bereits hinter dem Diener geschlossen hatte. „Wie lange wohl noch — wie lange wird es währen?“

Ein stiller, zufriedener Lächeln ist auf seinem Gesicht. Er hört unten die knarrende Pforte gehen und er vernimmt den schweren langsamen Schritt des alten Dieners, wie er die steinernen Stufen vor dem Hause hinauf steigt, um seinen Weg nach dem Friedhofe anzutreten.

Ganz deutlich glaubt der blinde Greis ihn vor sich zu sehen in seinem besten schwarzen Anzuge und mit dem Zimmortellenkranz über dem Arm.

„Zwanzig Jahre! — Und er geht noch immer, die Gräber seiner Lieben zu schmücken. Ein guter Burche! — Sätte er doch wahrhaftig etwas wie ein Schluchzen in der Stimme, als er mich um den kleinen Urlaub bat!“

Dem silberhaarigen Professor kommt schon längst keine Träne mehr, wenn er an seine Gräber denkt. Das alles liegt weit hinter ihm, so unendlich weit!

Die alten Erinnerungen haben nicht mehr die Macht, der heiteren Frieden seiner Seele zu stören; auf ewig verstummt sind die Saiten, die Glück oder Herzleid bereinst in ihm erklingen machte, wie fremde Lust und fremdes Weh mutet ihn heute an, was vor Jahrzehnten an Lust und Weh seine Brust durchkitzelt.

Und doch läßt er die Gedanken nicht gerne bei seinen Gräbern weilen. Es ist so wohlthig, mit gefalteten Händen hier oben im Sonnenschein zu sitzen — wär's auch nur kalter Novembersonnenschein! Warum also an den Kirchhof denken und an die, welche sechs Fuß tief dort unten in der kühlen, dunklen Erde modern!

Aber da ist ein Wort, das ihm im Ohre summt und das nicht verstummen will, obwohl er den ganzen Rest seiner Willenskraft daran setzt, es zu verschweigen.

Toten Sonntag!  
Der einzige Tag im Jahre, der den Toten gehören soll, und nur den Toten!

„Ist es nicht gerade, als ob sie alle kämen, auch von ihm ihr Recht zu fordern, das Farge, beschreibende Recht eines liebevollen Gedankens? Und wie er sich auch bemüht, es ihnen zu verweigern, sie lassen nicht mehr von ihm ab; klarer und immer klarer blicken trotz seines Widerstrebens ihre Gestalten empor aus dem Dunkel, das ihn umgibt.“

Allen voran das schöne, glutäugige, elfenzarte Geschöpf, das sich mit bebenden Gliedern so oft in seine Arme geschmiegt — das ihm so oft mit heißem Munde die Wortwürfe von den Lippen weggestößt.

Wie vorausgehend holdselig sie gewesen war, wenn sie im stummbildenden Wirbel des Tanzes dahinflieg durch einen glänzend erhellten Saal! Wie da die Rosen auf ihren Wangen glühten, diese Rosen, deren Aufblühen ihn in geheimner Angst erhitzen machte und die doch so wunderbar lieblich waren auf ihrer durchsichtigen, weißen Haut!

Sunderbar, wenn sie auf der Heimfahrt mit ungestimtem pochendem Herzen, mit ängstlich hastendem Atem und fiebrigen Füßen zum Tode erschöpft am seiner Brust gelegen, hatte

er sich heilig vorgekehrt, ihr fortan mit dem unerbittlichen Machtwort des Gebieters die verderbliche Lust zu verjagen. Aber er war gegen keine seiner Patientinnen so machtlos gewesen, als gegen sie. Seine Strenge war zerschmolzen vor einem bittenden Blick ihrer dunklen Augen, seine festesten Entschlüsse hatte sie wie Kartenhäuser umgeworfen mit einem schmeichelnden Hauch ihrer korallenroten Lippen.

Sie hatte ja das Vergnügen so sehr geliebt und sie wäre vielleicht auch daran gefordert, daß sie es hätte entbehren müssen. Woher hätte er da die Kraft nehmen sollen, es ihr wirklich zu verbieten!

„Gibt mir noch einmal das Kind!“ das waren ihre letzten verständlichen Worte gewesen, und mit dem kleinen hilflosen, winnenden Bündelchen in den Armen war sie gestorben. Damals hatte er gemeint, der Klang dieser sechs Worte werde ihn verfolgen bis an seinen Tod, und die blutende Wunde in seinem Herzen werde sich nicht schließen, bis dies Herz aufgehört habe zu schlagen.

Durch Sturm und Regen war er Tag für Tag hinausgemaubert zu dem frischen Hügel; verzweifelt hatte er stundenlang auf den Knien gelegen vor dem schönen, anmutstrahlenden Bilde, in welchem einst eines begeisterten Künstlers Hand ihre herrlichen Züge festgehalten.

Ein Schmerz wie der seine konnte nimmer enden; ihn zu erlösen oder auch nur zu lindern, dazu war seiner innersten Ueberzeugung nach die farg bemessene Dauer eines Menschenlebens viel zu kurz!

Das Bild, dessen einst so leuchtende Farben schon stark gedunkelt sind, hängt noch immer über seinem Schreibtisch, und bisweilen sogar erhebt er in alter Gewöhnung die erloschenen Augen zu ihm empor wie ehemals, da sie es sehen konnten in all seiner Pracht.

Aber seit mehr als einem Menschenalter schon geht bei dem Gedanken an die früh Verstorbene kein schmerzliches Jucken mehr durch seine Seele, die Erinnerung an die junge Liebesseligkeit ist verblaßt und mit ihr auch das Gedächtnis jenes großen Herzeleids, das er einst für so ganz unheilbar gehalten.

Das Grab seines Weibes ist ihm heute nur ein Grab wie viele andere mehr. Auch wenn er nicht blind wäre, würde er Mühe haben, es zu finden, so lange ist es her, daß er zum letztenmale vor ihm gestanden.

Seitdem er über die Siebzig hinaus ist, geht er auf keinen Kirchhof mehr. Es würde ihm wie eine Herausforderung an den Tod erscheinen, und er will die Sonne doch noch lange nicht missen, obwohl er schon längst aufgehört hat, sie zu sehen.

Der Gärtner des Friedhofes ist es, der gegen gute Bezahlung in jedem Frühling von neuem die beiden Hügel schmückt — die beiden, denn schon seit beinahe fünfzig Jahren sind es ihrer zwei.

Das war ein düsterer Tag in seinem Leben, da der junge Kandidat der Medizin zu ungewöhnlicher Zeit in sein Arbeitszimmer trat, totbleichen Antlitzes, aber mit einem erzwungenen Lächeln auf den Lippen.

„Erstreck nicht, lieber Vater! — Aber ich glaube, Du wirst mich in Behandlung nehmen müssen. — Da — ich habe mich wohl heute morgen bei der Sektion einer Ertrunkenen ein wenig gerist.“

Und er hatte Rod und Heand empor gestreift über den jugendlichstarken, mustelschneidenden Arm. — — —

Wie hatte der Professor damals tage- und wochenlang mit allen Waffen seines ungewöhnlichen Wissens, mit allen Kräften seines vielbetwunderten Geistes gegen den erbarmungslosen Wirger gerungen! Wie hatte er in ohnmächtiger Wut seine armselige Wissenschaft verflucht, wenn er unter der Last des Mimmers zusammenbrach, sobald die Tür des Krankenzimmers sich hinter ihm geschlossen und er sich einen Moment der Ruhe gönnte!

Er hatte seine Freunden für einen Freigeist, einen Atheisten gegolten bis zu dieser Zeit, und er hatte doch mit erhobenen Händen zu Gott gebetet um das Leben seines einzigen Sohnes, denn dieser Sohn, der da mit dem Tode rang, er war sein Stolz und sein Glück, war der Gegenstand all seiner Hoffnungen und Wünsche, war der beste Teil seines Seins, den er um keinen Preis der Welt verlieren wollte!

„Nimm mir alles, Du Unerforschlicher — alles! — Verachte mich selbst, wenn es eines Opfers bedarf, Deinen Zorn zu führen. Nur lege mir nicht auf, was über eines Menschen Kräfte geht. — Ich kann ihn ja nicht hergeben — ich kann nicht — ich kann nicht!“

Und er hatte ihn doch hingeben müssen.

Das Entsetzliche war geschehen, und er hatte es schließlich überstanden.

Er war es seit langem zufrieden, daß Gott das Opfer nicht angenommen, das er ihm geboten. Denn es war noch immer ganz erträglich hier oben, auch wenn man Tag für Tag in undurchdringlicher Finsternis dastehen mußte, unfähig zu schaffen wie zu genießen, die schwachen, welken Hände mit stiller Ergebung im Schoße gefaltet, allein mit sich und seinen Gedanken.

Toten Sonntag!  
Biel andere Gestalten noch tauchen neben den beiden in seiner Erinnerung auf. Er zählt neunzig Jahre, und die Liste seiner Toten ist so lang, so lang! Von diesem und jenem, den er einst aufrichtig beweint hat, bewahrt sein greisenhaftes Gedächtnis heute vielleicht nicht einmal mehr den Klang des Namens. Einer hat den anderen daraus verdrängt. Es sind ihrer gar zu viele geworden im stetigen Laufe der Jahrzehnte.

Warum er sich nur gerade des einen so merkwürdig deutlich erinnert in dieser Stunde — des einen, der seinem Herzen doch nicht einmal besonders nahe gestanden!

Ein Oberst war's gewesen von den Dragonern, ein prächtiger Kumpen im gemütlichen Kneipwinkel und eine lachende Verkörperung der sonnigsten Daseinsfreude. Vom rauhen Krieger freilich hatte er nur wenig gehabt — in seiner behaglichen Weibeshülle, mit seinem guten Gesicht, das für jeden ein freundliches Lächeln hatte, und den munteren Augen, die so treuherzig unter den schon ergrauten buschigen Brauen herborblitzelten.

Aber er hatte doch ins Feld hinaus müssen mit seinem schönen, bunten Regiment, als höhrend der gallische Kriegsruf über den Rhein erklang, und als es galt, in rechtschaffenem Kampfe das bedrohte Vaterland zu verteidigen. Er hatte wahrhaftig nicht ausgezehen wie einer, der gerne schon ins Gras beißen möchte, als er vom Sattel aus zum letztenmal grüßend seinen Säbel gegen die blinkenden Fenster der

craulichen Stammtische geschwungen, hinter denen der Professor saß.

„Auf Wiedersehen bei einem Siegeshoch!“ das war das letzte Wort gewesen, das sie damals von ihm gehört hatten, und lange nachher noch hatte dem Professor das brausende Hurra der davonsprengenden Dragoner im Ohre geklungen.

Zwei Monate später hatte des trinkfrohen Obersten Name an der Spitze einer neuen Verlostliste gestanden. Bei einer Aktade hatte er die Todeswunde empfangen und noch am nämlichen Abend war er gestorben, nachdem sein König ihm das eiserne Kreuz erster Klasse als Lohn für heldenmüthige Tapferkeit auf die Dede gelegt.

„Wie sauer es ihm geworden sein mag, so bald schon von dem sonnigen Dasein zu scheiden!“ hatte mitleidig der Professor gedacht, als er jene Trauerkunde gelesen. „Gewiß ist er recht schwer gestorben, denn er hat doch so gerne gelebt.“

Nach dem Friedensschluß aber hatte er zufällig den Oberstabsarzt gesprochen, der dem tapferen Obersten den letzten Dienst erwiesen, ihm die Augen zugebrocht. Und da war er nicht wenig erstaunt gewesen zu hören, wie heiter und freudig der graubärtige Reiteroffizier seinen Geldentod gestorben war — wie sein bleiches Antlitz sich verklärt hatte, bei der Kunde vom glorreich erfolgten Siege — wie fast noch der letzte Laut aus der durchschossenen Brust ein munteres Scherzwort gewesen war.

Das hatte er nie begreifen können, damals so wenig wie heute. War es denn wirklich denkbar, daß man freudig sterben könne — ohne Furcht und Grauen vor dem Schrecklichen, Unbekannten, Unergründlichen, das da drüben jenseits der Grenze lauert?

Ach, wer doch das große Geheimnis zu erforschen vermöchte — das tiefe, undurchdringliche Geheimnis des Sterbens und des Todes!

Die Erinnerungen sind es, die ihn so müde gemacht haben, den neunzigjährigen blinden Greis dort am Fenster. Bequemer legt er den schneeweißen Kopf in die Kissen, und höher hinauf ziehen seine schwachen, zitternden Finger die seidene Decke. Es fröstelt ihn ein wenig; eine leise Empfindung des Unbehagens läßt ihn erraten, daß die Sonne nicht mehr da sei, die lebenspendende, lebenerhaltende Sonne, die er nimmer so sehr geliebt hat als seit dem Tage, da er sie nicht mehr sieht.

Aber sie wird ja wiederkommen, wie sie noch immer wiedergekommen ist. Man hat allmählich gelernt, in Geduld und Ergebung zu warten, wenn man neunzig Jahre alt geworden ist und wenn man auf Erden nichts mehr zu fürchten hat als den schauerlich schrecklichen und unerbittlichen, den unumgänglichen Tod.

Der Professor faltet die durchsichtigen Finger ineinander und wartet, daß die Sonne wiederkomme. Leiser und immer leiser werden die Atemzüge seiner eingesunkenen Brust. Das Glockengeläute des Totensonntags ertönt von ferne mit friedlich ernstem Klang.

Wie holde, melodische Stimmen aus einer anderen Welt hat er die ersten Töne vernommen, dann aber wird es stille um ihn her — ganz stille.

Eine kleine Weile noch, und die hageren Glieder strecken sich ein wenig unter der seidnen Decke, das schneeige Haupt neigt sich nach vorn und das spitze Kinn sinkt tiefer auf die Brust herab.

Das große Geheimnis des Sterbens — nun ist es auch ihm offenbar. . . .

## Lebendig begraben in St. Pierre.

Man wird sich erinnern, daß bald nach der Zerstörung von St. Pierre berichtet wurde, der einzige Ueberlebende bei der furchtbaren Katastrophe wäre ein Neger gewesen, der einen Menschen im Streik erschlagen hatte und deshalb am Tage vor dem Vulkanausbruch ins Gefängnis geworfen wäre.

Das neueste Heft des „Wide World Magazine“ bringt nun von diesem Neger, Rudger Sylbaris, eine ausführliche Schilderung seiner Erlebnisse, der amtliche Bescheinigungen beigelegt sind. Darin erzählt er seine furchtbaren Erfahrungen in der Kellerröhre des Gerichtsgebäudes beim Ausbruch der Katastrophe folgendermaßen: „An der Tür hörte ich ein Geräusch — der Gefängniswärter kam mit Wasser und Brot; ich sah kaum und sah regungslos da. Da veränderte sich mit einer plötzlichkeit, die nicht zu beschreiben ist, das ganze Aussehen meiner kleinen Zelle; es war so rasch, daß ich nichts begriff. Die Luft verfinsterte sich — das hihgen Licht, das irgendwo in meine Zelle drang, verschwand. Ich konnte nichts sehen und hörte verworrene Geräusche. Ebenso plötzlich wie es vorher finstler wurde, schien sich meine Zelle jetzt in ein unlichtbares Feuer zu verwandeln — es war überall, von Wand zu Wand, vom Boden zur Decke, in meine Augen, Nasenlöcher, Mund, Lungen, am ganzen Körper, ob beselbet oder nicht — es war ein trockenes, stehendes Feuer ohne Flammen, heißer als die Blut irgend eines Ofens. Ich schrie in all die seltsamen Geräusche um mich her — aber keine menschliche Stimme antwortete mir. Die Hitze konnte nicht von einem Brande stammen, denn niemand kam, um mich herauszulassen, und kein Geräusch Klang, als ob irgend wer versuchte, das Feuer zu löschen. Jetzt fing das Fundament des Gerichtshofes auch an zu schwanken; nun hörte ich Gebäude einstürzen, mitten durch das Donnern anderer Geräusche. Doch nichts von den fallenden Massen erreichte mich, obgleich auf die Zelle selbst riesige Massen fielen. plöglich fühlte ich in der Finsternis einen brennenden Schmerz an den Füßen; irgend etwas wie heißer Schlamm oder Sand floß in die Zelle; es brannte wie geschmolzenes Eisen. Das flüssige Feuer verbrannte meine Beine, und als ich beim Versuch zu entkommen, hineinfiel, wurde der untere Teil meines Körpers wie gelähmt. Es roch erstickend nach Schwefel; ich konnte kaum atmen. Nach einiger Zeit ließen die Schmerzen, die mir der heiße Schlamm verursachte, nach. Die Zeit ging vorüber — ich weiß nicht, ob es Tag oder Nacht war. Ich suchte eifrig, ob noch Wasser oder Brot da war, trank alles aus, und da die heiße Wasse sich allmählich abgekühlt hatte, streckte ich mich darauf aus. Eine Totenstille herrschte rings. Bald erreichte mich wieder Licht, und ich konnte Tag und Nacht unterscheiden. Dreimal wechselte Licht und Dunkelheit — da hörte ich ein leichtes Röcheln gegen die Trümmernasse und menschliche Stimmen. Bald fiel eine größere Helligkeit auf mich — die Schläge einer Hacke fielen rasch und fest auf die Trümmer — die Öffnung wurde größer — ein Mann sprang herein. In wenigen Augenblicken war ich, schwach, fast unfähig zu stehen, geblendet — im Freien!“

ig.  
in belie-  
wieder  
hren und  
icher sein  
auf das  
m neuen  
ichtungen  
m. Für  
in Tage,  
Zins,  
it einem  
das Beste  
ntlungen

Dentsch=  
Breite  
boten.)  
cht bew.  
Die erste  
für die

weine  
-54  
-52  
-51  
-52  
-55  
-34  
-57  
-53  
-56  
-53

6-56  
-49-1/2  
-53

-381  
-54  
-54  
-51  
-56  
-55  
-54  
-50  
-55

nd noch

untag)  
forrer  
chulze.  
Schulze.  
Kirchen-

hände  
-14).

en  
hmerz.  
det

erz  
A.P.

sehen.

kommt  
Bithve,  
e von

, soll  
tragen

e Alte  
schlüssit

, ihr  
Da-  
das  
eivalt  
darauf  
ährend

st den

ie hin-  
nicht.  
davor.  
el zur  
en ist  
war,  
immer  
einen-  
ge-  
So  
finden



# Das Amts- und Wochenblatt für Pulsnitz und Umgegend

eignet sich in Folge seiner hohen Auflage und weiten Verbreitung ganz besonders zu

## Weihnachts-Empfehlungen.

Es ist daher ratsam, mit denselben nicht erst kurz vor dem Feste zu beginnen. Auch liegt es im Interesse der Inserenten, die Anzeigen rechtzeitig zu bestellen, damit besondere Wünsche wegen der Anordnung und Ausstattung leichter berücksichtigt werden können.

Weihnachts-Anzeigen  
haben im „Wochenblatt“  
den besten Erfolg!

Vom 25. November cr. bis  
zum 25. Dezember  
hohen Ausnahme-Rabatt!

Auflage: 1262 Exemplare.

**Winter - Poletots**  
für Herren und Burschen  
**Loden-Joppen,**  
**Knabenmäntel**  
verkauft zu allerbilligsten Preisen  
**Karl Bultsch, Langestr.**

Ziehung vom 7.—12. Dez. 1903

### 3. Geld-Lotterie

für das

**Völkerschlacht-**

**DENKMAL.**

15222 Geldgewinne: Mark

**258500**

Höchstgewinn im glücklichsten Fall:

**100000**

Prämie und Hauptgewinne:

**75000**

**25000**

**10000**

Lose à 3 M. Porto u. Liste 30 Pf., em-

pfiehlt auch gegen Nachn.

**Deutscher Patriotenbund**

Leipzig, Blücherstr. 11

In Pulsnitz bei Herrn F. Herm. Cunradi.  
„Bernhard Beyer.  
Geschäftsstelle des  
Wochenblattes.

In Großschörsdorf b. Herrn Ferdin. Rösen.  
„Obersteina b. S. Gemeinbediener Teubel.

**Winter-Joppen,**  
desgl. Ueberzieher

empfehlen zu aussergewöhnlich billigen  
Preisen

**W. Angermann, Ecke Markt.**

## Ein Haus

in Pulsnitz, mit Laden, passend für  
Bäder, Fleischer etc. ist preiswert zu ver-  
kaufen.

Offerten unter **M. 100** in der Expedition  
dieses Blattes abzugeben.



## Zum Totenfest

empfiehlt

allerhand Bindereien, sowie Wachs-  
rosen und andere Blumen im Einzelnen  
Frau Kleinstück, Pulsnitz, Schlossgasse 41.

## Weisser Hemden-Barchent

in 6 vorzüglich bewährten Qualitäten,

weisser Piqué - Barchent und

Negligé-Barchent,

Hemdentuch und Linon

beste Elsässer Fabrikate

weisses Bettuch-Leinen,

„ Bettuch-Barchent, dicke, besonders

weiche Qualität, 150 cm breit,

Barchent-Bettücher von 1 Mark an,

Jacquard-Schlafdecken Prima von M. 2.75 an.

**Carl Henning,**

Neumarkt 293.

## Herbst- und Winter-Saison.

Empfehle mein neusortiertes Lager von

Winter-Paletot von 6 bis 38 Mk.

„ Joppen „ 3 „ 22 „

„ Anzüge „ 3 „ 35 „

„ Hosen von 1 Mk. 35 Pf. bis 10 Mk.

Noch billigere Kleidung wird auf Wunsch angefertigt.

Reparaturen werden prompt und in aller Kürze ausgeführt

Grossröhrsdorf 227f. Bruno Löwe, Schneidermstr.

## Schönes starkes kiefernes Scheitholz

in Metern und Klargespalten in Körben empfiehlt billigst

Dampfsägewerk Pulsnitz.

Sr. Paul Gütber.



Hafer-Cacao Pfd. 1 Mrk.

Eiszucker Pfund 80 Pf.

Relief-Chocolade à Packet

40 Pfg.

Chines. Thee Pfd. 2-3 M.

Pulsnitz: Neumarkt 294.

Bei Einkauf von 50 Pf. und mehr eine

Düte f. cand. Cacao-Thee nebst Ge-  
brauchsanweisung gratis.

Scheibenhonig,  
Californ. Honig,  
Zuckerhonig

empfehlen **Alwin Endler.**

Streng reelle und billigste Bezugsquelle!

In mehr als 150000 Familien im Gebrauche!

## Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwänefedern, Schwänenfedern u.

alle anderen Sorten Bettfedern und Daunen. Reinheit

und beste Reinigung garantiert! Gute preisw. Bett-

federn p. Pfund für 0,80; 1. A; 1,20. Prima Gänse-

federn 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2; weiß

2,50. Silberweiße Gänse u. Schwänefedern 3; 3,50;

4; 5. Echt sibirische Gänsefedern 2,50; 3. Polar-

federn 3; 4; 5. Jedes Bettstück. Quantum selbst

gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

**Pecher & Co. Herford F Nr. 1816**

in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe

u. fertige Betten kostenfrei. Angabe der Preislisten

für Federproben erwidert!

## Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und un-

entgeltlich mit, was mir von jahrelangen

qualvollen Magen- und Verdauungsbe-

schwerden geholfen hat. **A. Hock, Lehrerin,**

Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

**Herren-Anzugstoffe und Fabrikrester**

für Herren- u. Knabenanzüge, -Hosen etc.

sowie für Damenmäntel, Capes und Kostüme

Rob. Lippert, Rietschelstrasse.

